

# Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S., die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belegexemplar 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt:

Rudolf Stein in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von H. Gaarz in Elbing. (Zuh.: Frau Martha Gaarz.)

Nr. 95.

Elbing, Sonntag, den 24. April 1898.

50. Jahrgang.

## Bestellungen auf die „Altpreußische Zeitung“

für die Monate Mai und Juni werden von allen Postanstalten und der Expedition, sowie den bekannten Ausgabestellen entgegen genommen. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die Zeitung schon von dem Tage der Bestellung ab

**vollständig gratis geliefert.**

Bei Vorlegung der Abonnementsquittung für die Monate Mai und Juni gewähren wir ein Inserat oder mehrere Inserate von zusammen 8 Zeilen gratis.

## Im Wochen-Abonnement

erhält man die „Altpreußische Zeitung“ bei Abholung für 13 Pfg. und bei Zustellung für 15 Pfg.

## Der „Bund“ und die Parteien.

Der Kuhhandel ist allerorts bestens im Gange. Wir meinen die „Verhandlungen“ unter dem Gefolgsel der Simmelsammelsuriumspolitik über das Fell der zu erlegenden Wahlwildebeute. Jubelnd sei es der Welt verkündet, daß der Bund der Landwirthe bereits 200 Candidaten aufgestellt hat, zu denen noch 50 hinzukommen sollen. Selbstverständlich sind die meisten dieser Candidaten schon so gut wie gewählt; denn der Bund hat die besten Aussichten und der Bund muß ja wissen, wie die Wahlen ausfallen werden. Ernsthaft gesprochen kann nicht geleugnet werden, daß die Landbündler die Parteiformationen innerhalb der Sammelpolitik, also das neue Kartell, vollständig beherrschen, und daß es des Aufgebots der ganzen Kraft und Umflirt der Oppositionsparteien bedürfen wird, um den Uebermuth dieser Sieger auf Vorschub rechtzeitig so zu dämpfen, daß sie nach den Wahlen sich ihren Schaden besehen.

Alles ist darauf berechnet, im nächsten Reichstag eine große rein agrarische Mehrheit zu Stande zu bringen, die mit ihren wirtschaftlichen Bestrebungen das politische Interesse verdrängen, und da, wo sie es doch zuläßt, es ausschließlich im reactionären Sinne fördern soll, und die eine vollständige Auffangung der politischen Fraktionen der Rechten durch den Bund der Landwirthe bedeuten würde. Der Bund ist übrigens recht tolerant und liberal. Allerdings in seiner Weise. Er nimmt keinen Anstoß daran, daß seine Hörigen die Gewandlung der oder jener Fraction tragen, und er kümmert sich um das politische Glaubensbekenntniß der Candidaten nicht, wenn sie nur in jeder Beziehung den Agrariern zu Willen sind und alles abschwören, was allgemeines Interesse des Volkes bedeutet im Gegensatz zu den Sonderinteressen der mehr oder weniger verfrachten, verschuldeten oder doch mindestens nach höherer Rente lüsternen Junter.

Die Conservativen sind dem Bunde der Landwirthe ohnehin dienst- und spannungsfähig. Es kommt für sie hinzu, daß der Bund unter dem Segen der Regierung seine Kriegsfahrt angetreten hat, und dieser Grund allein genügt gewöhnlich für die Conservativen, welche aus familiären und socialen Erwägungen ihre Zelte unter dem Banner der Regierung aufzuschlagen pflegen, was sich ja nicht bloß gut ausnimmt, sondern auch erhebliche Vortheile bringt. Die Antisemiten sind den Landbündlern selbstverständlich tributpflichtig. Einmal verbindet die Führer des Bundes der Landwirthe eine tiefe Herzensneigung mit Ahtwardt, Liebermann von Sonnenberg und ähnlichen Bierden des Reichstags; zum Zweiten hat die antisemitische Bewegung an und für sich fast ausgespielt und sie ist nur noch durch das Fernment der Landbündler einigermassen in Geltung, allerdings nur äußerlich.

Am interessantesten machen sich die National-liberalen. Mit Recht hat dieser Tage ein süddeutsches Blatt ausgeführt, daß die Bezeichnung „nationalliberale Fraktion“ für die Benutzigen „Nationalen im Reichstage“ nur auf einer alten Gewohnheit beruht und eigentlich keinen Sinn mehr hat. Diese aller Bedeutung ledige Parteigruppe wird bei den nächsten Wahlen eine besonders klägliche Rolle spielen. Um sich einen Rest ihres Daseins zu retten, hat sie sich mit Haut und Haaren dem Bunde der Landwirthe verschrieben, der aus Gnade und Barmherzigkeit dem oder jenem Candidaten trotz seiner Zugehörigkeit zu dem Schemen, der sich nationalliberale Partei nennt, in den Reichstag hineinlassen will, vielleicht in der Erwägung,

daß mit diesem „liberalen“ Aushängeschild auch etwas Gimpelfängerei weiter nach links hin getrieben werden könnte.

Das Centrum hat es klüglich abgelehnt, sich mit dem Bund der Landwirthe einzulassen. Es wird die agrarische Politik mitmachen, und es wird, wenn der unausbleibliche Kagenjammer kommt und die schweren Schädigungen des deutschen Wirtschaftslebens durch die landbündlerische Politik zu Tage treten, mit aller Unbefangenheit sothaner Politik einen Fußtritt geben.

Die Stellung der Freisinnigen Volkspartei zu allen diesen Fragen ist mannhaft und klar und im besten Sinne volksförderlich.

## Der neutrale Handel im Seekriege.

Der Ausbruch des Krieges zwischen Spanien und Nordamerika veranlaßt zu Wuthmaßungen darüber, wessen Handel unter einem solchen Kriege am meisten leiden bzw. gewinnen würde. Bei der großen Ueberlegenheit der amerikanischen Handelsflotte über die spanische — der Tonnengehalt der ersteren wird auf 210 5000, derjenige der spanischen auf 656 000 angegeben — würde natürlich in einem Kaperkriege die amerikanische Handelsflotte, die schon im Secessionskriege große, noch nicht wieder ausgeglichene Verluste erlitten hat, die Hauptkosten tragen und den Hauptvortheil würde wieder der englische Handel ziehn.

Die Kaperflotte der Vereinigten Staaten ist zwar gegenwärtig derjenigen der Spanier weit überlegen. Ihnen stehen 29 Dampfer, darunter 4 von 20 Knoten Geschwindigkeit, die kriegsmäßig ausgerüstet sind, zur Verfügung, während Spanien nur 14 Handelsdampfer mit geringer Geschwindigkeit besitzt. In dessen verfügt Spanien über eine bessere und geschickte Bemannung und es könnte seine Kaperflotte durch Ausstellung von Kaperbriefen beträchtlich vermehren.

Völkerrechtlich liegt nämlich die Sache so, daß Spanien und Nordamerika den Beschlüssen des Pariser Congresses nicht beigetreten sind, welcher die Frage des Privateigentums auf und an Seeschiffen regelte; die Beschlüsse dieses Congresses lauten: 1) die Kapererei ist und bleibt abgeschafft; 2) die neutrale Flagge deckt die feindliche Ladung mit Ausnahme der Kriegsgüter; 3) die neutrale Waare ist mit Ausnahme der Kriegsgüter unter feindlicher Flagge nicht nehmbar; 4) um bindende Kraft zu haben, müssen Blokaden effectiv sein, d. h. durch eine hinreichende Macht aufrecht erhalten werden, um wirklich den Zugang zur feindlichen Küste zu unterlagen. Nordamerika hat f. Zt. den ersten Satz dahin vervollständigen wollen, daß das Privateigentum von Bürgern eines kriegsführenden Staates auf hoher See nicht beschlagnahmt werden dürfe. Dieser Zusatz bezeichnet klar die Unvollständigkeit der Bestimmungen über die Kapererei. Zudem ist der Begriff der Kriegsgüter sehr dehnbar — unter ihm sind nicht nur Waffen und Munition, sondern auch Steinkohlen und Getreide und im Tonkriege Reis gerechnet worden — und endlich leidet die Freiheit auch des neutralen Handels durch die Blokade; nach blockirten Häfen dürfen auch Waaren nicht gesendet werden, die an sich unschuldiger Natur sind. Nordamerika also wie Spanien wären in der Lage, die Handelschiffe des anderen Staates durch eigene Kriegschiffe und auch durch Privatshiffe, deren Capitäne mit Kaperbriefen ausgerüstet sind, fortzunehmen. Es ist kaum anzunehmen, daß sie wie die krieg-

führenden Staaten im deutsch-österreichischen Kriege von 1866 ausdrücklich auf jede Kapererei verzichten werden. Denn schon 1870 folgte Frankreich nicht dem Beispiele Deutschlands, sondern bedrohte deutsches Privateigentum zur See. Aus der französischen Kriegsentzündung wurde den deutschen Ueber den daraus entstandene Schaden ersetzt. Im deutschen Reichstag scheiterte 1892 ein Antrag freisinniger und nationalliberaler Abgeordneter, welcher den Reichskanzler aufforderte, den Grundsätzen der Unverletzlichkeit des Privateigentums zur See in Kriegszeiten völkerrechtliche Anerkennung zu verschaffen. Der damalige Reichskanzler Graf Caprivi nahm eine ablehnende Stellung ein, er führte besonders aus: auf die vollständige Niederdrückung des in der Seeschlacht Bestiegen könne der Sieger nur durch eine Landung im größern Stil und durch Zerstörung des feindlichen Handels einwirken. Wer Krieg führe, wolle auch den Kriegszweck erreichen, und wenn er energisch sei, bewirke er dies unter Anwendung aller Mittel; es werde zu diesem Zweck im Seekriege der Versuch, den feindlichen Handel zu zerstören, demjenigen zukommen, welcher die Mittel dazu besitzt.

Wie sich der Handel in einem ernstern Seekriege zwischen Nordamerika und Spanien gestalten wird, namentlich im Falle einer Blokade von New-York und andern großen Häfen, ob z. B. der deutsche Handel dann seinen Weg nach der Union über Canada nehmen soll, darüber gehen in Handelskreisen selbst die Ansichten weit auseinander. Während die einen eine ernste Störung jedes Ueberseeverkehrs fürchten, erwarten die andern geradezu eine Hebung des deutschen und englischen Handels davon. Unsicher wäre auch der Postverkehr. Sollte der Krieg in diesen Formen geführt werden, so dürfte sich bald zeigen, ob und wie weit sich überhaupt Schiffe der kriegsführenden Staaten auf hoher See beschlagnahmen lassen. Die Ausbildung der Telegraphie ermöglicht es, die bedrohten Schiffe in einem neutralen Hafen zu bergen, und es ist auch nicht übermäßig schwer, Handelsschiffe in den Besitz von Bürgern eines neutralen Staates übergehen zu lassen.

## Politische Uebersicht.

Zu der Frage der Bekämpfung der Freizügigkeit giebt die „Post“ der Staatsregierung gute Rathschläge. Sie verlangt den Erlaß eines Wohngesetzes, um insbesondere durch Beschränkung des Schlafstellenwesens die Wohnungsverhältnisse in den Großstädten und den großstädtähnlichen Industriezentren zu verbessern. Damit werde ein wirksames Mittel gegeben sein, dem über den wirklichen Bedarf hinausgehenden Zuzug ländlicher Arbeiter zu den Großstädten und Industriezentren zu steuern. — Die Fürsorge für die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter ist natürlich nur ein Vorwand. Man will einfach die Niederlassung der Arbeiter in den Industriebezirken erschweren. Wenn es den Conservativen Ernst wäre mit der Verbesserung der Wohnungsverhältnisse, so hätten sie Veranlassung, zunächst vor der eigenen Thür zu kehren und Sorge zu tragen, daß überall auf ihren Gütern menschenwürdige Arbeitswohnungen vorhanden sind. Von verschiedenen nichts weniger als liberalen Seiten ist im Abgeordnetenhaus hervorgehoben worden, daß die mangelhaften Wohnungsverhältnisse auf dem platten Lande und selbst auf den Staatsdomänen wesentlich zum Wegzug der Arbeiter beitragen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ druckt einen Artikel der „Deutschen volkswirtschaftlichen Correspondenz“ ab, welcher durch hiesigen Abdruck eine besondere Bedeutung erhält. In dem Artikel wird darauf hingewiesen, daß sich in Elberfeld die National-liberalen, Freisinnigen und das Centrum auf die freisinnige Candidatur Gwertsbusch geeinigt hätten. Das Gleiche sei für Frankfurt a. M. der Fall. Wenn es auch vielen und gerade den besten patriotisch und national gesinnten Elementen schwer fallen möge, sich an solchen Cartellen gegen die Sozialdemokratie zu Gunsten von Angehörigen der bürgerlichen Demokratie zu betheiligen und es auch praktisch gleichgültig sei, ob eine nicht zu beseitigende Meinungsmeinung auf den sozialdemokratischen Bänken oder auf denen der bürgerlichen Demokratie sitzt, so sei dies politisch und ethisch doch keineswegs gleichgültig.

Einmal sollte die Geschlossenheit aller bürgerlichen Parteien gegenüber der Sozialdemokratie so oft wie möglich durch die That bekundet werden, und es sollten, schon um dieses zu thun, Leute,

denen es wider den Strich geht, für bürgerliche Demokraten zu stimmen, es dennoch thun, um der großen bürgerlichen Gemeinschaft einen Dienst zu leisten, indem man die sozialrevolutionäre Umsturzpartei isolirt. Letztere verdankt ihre Erfolge wesentlich der Uneinigkeit der bürgerlichen Parteien, und ihre Erfolge sind das Kapital, mit dem sie wuchert. Gelänge es bei den kommenden Reichstagswahlen, der Sozialdemokratie eine geschlossene bürgerliche Phalanx in einer Reihe von Wahlkreisen entgegenzustellen, so würde der moralische Effect dieser Thatsache sehr geeignet sein, den sozialdemokratischen Erfolg zu beeinträchtigen. Eine Reihe von Mandaten aber, welche man von der Sozialdemokratie für das Bürgerthum, wenn auch für das demokratische, eroberte, würde den sozialrevolutionären Uebermuth gewaltig dämpfen. Wir sehen nicht ein, weshalb, was in Elberfeld, Frankfurt a. M., Chemnitz möglich geworden ist, nicht auch anderen Orts erreichbar sein sollte, und würden es für einen großen Fortschritt zum Besseren halten, wenn unter der Mitwirkung der staatsbehaltenden Parteien die Sozialdemokratie aus Berlin, Königsberg, Hamburg, Stettin u. vertrieben werden könnte, und so diese Städte eine ihrer Bedeutung im Wirtschaftsleben entsprechende Vertretung im Reichstage fänden.

In Berlin sind beinahe die zweite, dritte und fünfte Reichswahlkreise 1893 nur in Folge des Verhaltens der rechtsstehenden Parteien an die Sozialdemokraten verloren gegangen.

Der Direktor des Hamburger Viehhofs, Oekonomierath Boyhen, behandelt in der „Milkzeitung“ die Frage, ob Deutschland im Stande sei, seinen Fleischbedarf allein zu decken. Boyhen berechnet, daß der aus der Einfuhr gedeckte Fleischbedarf im Jahre 1897 1,75 kg, dagegen 1892 2,65 kg. betragen habe. Daraus, daß der Einfuhrbedarf bei gesteigertem Wohlstande und vermehrter Bevölkerung gesunken sei, schließt er, daß, wenn der Bevölkerungsstand im Jahre 1897 kein höherer gewesen wäre als in 1892, sich schon im abgelaufenen Jahre ein Ueberschuß der Erzeugung über den Bedarf hinaus ergeben haben würde. Da jedoch die weitere Zunahme der Vieherzeugung sich nur langsam vollzieht, inzwischen aber die Bevölkerung von Jahr zu Jahr (um 1 bis 1 1/2 v. H.) steigt, so bleibe der Zeitpunkt, wo der innere Bedarf durch die eigene Produktion gedeckt wird, unbestimmbar. Die völlige Abspernung des deutschen Marktes gegenüber dem Ausland verwirft Herr Boyhen schon deshalb, weil Deutschland bei dichter Bevölkerung eine verhältnismäßig geringe geographische Ausdehnung hat und unter ziemlich gleichen klimatischen Einflüssen steht, von denen gute und schlechte Ernten abhängen.

Ueber die Frage, was ein Einjährig-Freiwilliger wissen muß, hat nun eine Gerichtsverhandlung Aufklärung gebracht. Der „Berl. Volkstg.“ wird darüber aus Inowrazlaw, 21. April geschrieben: „Der Gutbesitzer K. aus F. im Kreisje Strelno wurde am heutigen Tage von der hiesigen Strafkammer wegen Beleidigung des Landraths Hassenpflug zu Strelno zu 100 M. Geldstrafe resp. 10 Tagen Haft verurtheilt. Die Beleidigung wurde durch zwei an den Landrath gerichtete Beschwerdebriefe als erwiesen erachtet und außer in dem etwas scharf gehaltenen Tone der Briefe hauptsächlich in der Aufschrift und in der Anrede gefunden. Die Aufschrift lautete: „An den königlichen Landrath“ (das Prädikat „Herr“ wurde hier vermist); die Anrede lautete: „W o h l g e b o r e n“ statt „Hochwohlgeboren“. Auf die Aussage des Angeklagten, er habe nicht gewußt, daß dem Landrath das Prädikat „Hochwohlgeboren“ zukomme, antwortete der Vorsitzende, da der Angeklagte das Einjährig-Freiwilligenbesiß besitze, müsse er dies gewußt haben.“

Die „Volkstg.“ ist nun der Meinung, daß das Einjährig-Freiwilligenzeugniß noch keineswegs eine Gewähr dafür giebt, daß sein Inhaber über die den preußischen Beamten gebührenden Titulaturen genügend unterrichtet sei. In den Schulen wird das Nothwendigste vom Titelwesen nirgends gelehrt. Und selbst wenn die Unterweisung in der Klassifikation der wohlgeborenen und hochwohlgeborenen Preußen im Lehrplan vorgeesehen wäre, etwa im naturgeschichtlichen Unterricht, wo der homo sapiens I. seine natürliche Stelle findet, so ist damit doch nicht gesagt, daß ein Einjähriger in diesem Zweige des Unterrichts unter allen Umständen firm sein müsse. Denn er könnte in Naturkunde ein schwaches Zeugniß erzielt haben, das durch ein glänzendes Zeugniß in

Religion, Latein oder Physik compensirt worden wäre.

### Sokales siehe Beilage.

## Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 23. April.

Auf der Anklagebank erscheinen der Arbeiter Friedrich Domnowski und die unverehelichte Maria Schulz, beide aus Marienburg, welche wegen Meineides und Urkundenfälschung angeklagt sind. Den Vorsitz des Schwurgerichts führt heute Herr Landrichter Pöschmann, da Herr Landgerichtsdirektor Kaufsch in dieser Anklagesache selbst Zeuge ist. Als Verteidiger der beiden Angeklagten fungirt Herr Rechtsanwalt Vattré.

Der Angeklagte Domnowski ist 52 Jahre alt, verheirathet und mehrfach vorbestraft, hat aber seine Ehefrau verlassen und lebte mit der 34 Jahre alten bisher unbestraften Angeklagten Schulz in wilder Ehe.

Angell. Domnowski erklärt: Seine Ehefrau sei eine Säuerin gewesen und habe alles verschwendet, so daß die Wirtschaft zu Grunde ging; er habe sie daher verlassen und sei in die Marienburger Gegend gegangen, wobei er die Schulz mitgenommen habe. Letztere habe dann ein uneheliches Kind geboren, welches er als eheliches auf seinen Namen beim Standesamt angemeldet habe. Ein zweites von der Schulz geborenes uneheliches Kind sei auf Anordnung der letzteren durch die Hebamme Kehlmann bei dem Standesamt als eheliches Kind auf den Namen Rosalie Domnowski angemeldet worden. Die Angell. Schulz giebt zu ihrer Entschuldigung an, daß sie das zweite uneheliche Kind auf den Namen Domnowski aus dem Grunde habe angemeldet lassen, weil Domnowski ihr fest versprochen habe, sie in kurzer Zeit zu heirathen und um eine doppelte Schreiberei beziehungsweise ein Umschreiben zu vermeiden. Was die dem Domnowski zur Last gelegten beiden Meineide anbetrifft, so erklärt er, er habe allerdings in einer Privatklagesache vor dem Amtsgericht zu Marienburg protokolllarisch eidlich erklärt, daß er den Eigentümer Perschewski wegen Meineides nicht denunciirt habe, doch habe er diese Aeußerung wohl nur in Folge eines Mißverständnisses gemacht. In einer zweiten Privatklagesache habe er als Zeuge die unverehelichte Marie Schulz als „seine Ehefrau Marie Domnowski“ angegeben, dies habe er gethan, weil allgemein bekannt gewesen sei, daß die Schulz seine Frau sei und daß er auch Willens war, dieselbe zu heirathen. Was die der Angell. Schulz zur Last gelegten Meineide anbetrifft, so will sie sowohl vor der Strafkammer zu Elbing wie vor dem Amtsgericht zu Marienburg von den die Verhandlungen leitenden Richtern nur gefragt sein, was sie für eine geborne sei, und da habe sie stets geantwortet: „Sie sei eine geborne Schulz.“ Sie habe aber darauf garnicht weiter Gewicht gelegt, sondern habe geglaubt, der Eid bezöge sich nur auf die wirklichen Thatfachen, um die es sich jedesmal handelte.

Landgerichts-Direktor Kaufsch, welcher zunächst als Zeuge vernommen wird, erklärt, er könne sich nicht genau daran erinnern, ob er die Angeklagte Schulz in der Strafsache Papenfuß in zwei Strafkammersitzungen hier selbst gefragt habe, wie sie heiße, er giebt auch die Möglichkeit zu, daß er nur gefragt habe, was sie für eine geborne sei. Doch das stände fest, daß er (Zeuge) gesagt habe, sie hätte in allen Punkten die reine Wahrheit zu sagen, der Eid bezöge sich auf alle Punkte. Zeuge Hebamme Kehlmann hat den Auftrag von der Schulz erhalten, das Kind auf dem Standesamt anzumelden. Sie habe hierzu ein Formular nach den Angaben der Angeklagten Schulz ausgefüllt. Ob sie nun die Schulz hierbei gefragt habe, wie sie heiße und was sie für eine geborne sei, wisse sie nicht mehr, es sei auch möglich, daß sie nur gefragt habe, was sie für eine geborne sei. Die Angeklagte erklärt hierauf, die Zeugin nicht mit der Anmeldung des Kindes beim Standesamt beauftragt zu haben, sie wisse überhaupt nicht, wie das in der Stadt gehandhabt würde.

Zeuge Arbeiter Neumann: Die Schulz habe in seiner Wohnung eines Tages geäußert: Was heißt hier schwören, wenn ich einen Schwur leiste, dann nehme ich einen Knopf in den Mund und wenn ich denn wirklich falsch geschworen habe, dann gehe ich hinaus, spucke den Knopf aus, dann kann mir nichts passieren.

Arbeiterfrau Neumann sagt aus, die Schulz, welche sie eigentlich nur als Frau Domnowski kenne, habe wiederholt zu ihr geäußert, daß sie auf den Eid kein Gewicht lege; sie nehme entweder ein Zweifelnicht oder einen Knopf in den Mund, den sie nach dem Schwur ausspucke, dann könne ihr nichts passieren.

Die Arbeiterfrau Gehrke, welche die Angeklagte nur unter dem Namen Domnowski seit dem Jahre 1888 kenne, giebt ihre Aussagen in ähnlichem Sinne ab.

Frau Gehrmann bekundet ebenfalls, daß die Angeklagte sich sehr hinfällig über die Eidesleistung geäußert, sich auch erboten hat, für sie falsch zu zeugen, was sie jedoch nicht angenommen habe.

Bürgermeister Sandfuchs-Marienburg: Die beiden Angeklagten seien ihm bekannt, die Angell. Schulz jedoch früher nur als die Ehefrau Domnowski. Erst später sei das Gericht aufgetaucht, daß Letztere in wilder Ehe mit Domnowski lebe. Bald darauf sei die Schulz vor dem Schöffengericht zu Marienburg eidlich vernommen worden, er (Zeuge) habe als Amtsanwalt den antirenden Richter gebeten, die Angell. speciell darnach zu fragen, ob sie verheirathet sei und da habe sie wiederholt versichert, daß sie mit Domnowski verheirathet sei und auch den Ort namhaft gemacht, an welchem sie getraut ist.

Amtsrichter Gramberg: Im Jahre 1897 habe er die beiden Angeklagten in einer Privatklagesache als Zeugen vernommen. Ob er aber hierbei speciell nur gefragt habe, was die Schulz für eine

geborene sei, könne er nicht mehr mit Bestimmtheit behaupten. Er habe den Angell. Domnowski während der Verhandlung befragt, ob er die Perschewski wegen Verleitung zum Meineide denunciirt habe, welche Frage er mit „Nein“ beantwortet habe. Es sei ihm aber auch noch genau erinnerlich, daß er die Angell. Schulz speciell gefragt habe, ob sie mit Domnowski verheirathet sei, worauf sie mit „Ja“ geantwortet habe. Diese Aussage wird auch noch von dem Gerichtsassistenten Böerner bekräftigt.

Rechtsanwalt Kaß-Marienburg: Er habe selbst die Frage an den Angell. Domnowski in einer Privatklagesache angeregt, ob er die Perschewski denunciirt habe, welche Frage D. mit „Nein“ beantwortet habe. Auf einem Mißverständnis könne diese Frage nicht beruht haben.

Tischler Otto Perschewski: Im Jahre 1896 habe er in einer Strafsache ca. Papenfuß als Zeuge fungirt, damals sei auch die Angell. Schulz als Zeuge geladen gewesen, welche in den Gerichtssaal unter dem Namen „Marie Domnowski“ hereingekommen wurde. Sie habe damals angegeben, daß sie eine geborene Schulz sei.

Eigentümerfrau Ida Perschewski: In einer Klagesache bei dem Amtsgericht zu Marienburg habe der Angeklagte Domnowski auf Befragen gesagt, er habe die Perschewski nicht denunciirt, worauf er vereidigt worden ist.

Hiermit wird die Beweisaufnahme geschlossen und gelangen nun die 21 aufgestellten Schuldfragen zur Verlesung.

Auf Antrag des Staatsanwalts wird nochmals in die Beweisaufnahme eingetreten.

Die im Zuhörerraum anwesende Frau Wilhelmine Neumann bekundet auf Befragen, daß die Schulz bereits im Jahre 1893 in einer Schwurgerichtsverhandlung sich Maria Domnowski geb. Schulz genannt habe.

Hierauf ergreift der Vertreter der Staatsanwaltschaft das Wort und führt zunächst aus, daß er die intellektuelle Urkundenfälschung beider Angeklagten bei dem Standesamt für völlig erwiesen erachtet. Diese beiden Vergehen würden wohl eigentlich vor die Strafkammer gehören, mußten aber zur Aufklärung der Meineide hiermit verbunden werden. Die beiden, von dem Angeklagten Domnowski geleisteten Meineide seien ebenfalls erwiesen und von einer Fahrlässigkeit dürfte keine Rede sein; denn es mußte dem Angeklagten bekannt sein, daß er die Perschewski in der That denunciirt habe, was er bei seiner Vernehmung verneint habe, auch habe er in einem anderen Termin die unverehelichte Schulz als seine Ehefrau fälschlich bezeichnet. Was die der Angeklagten zur Last gelegten fünf Meineide anbetrifft, so seien diese auch erwiesen, denn sie habe sich in allen fünf Fällen „verehelichte Marie Domnowski“ genannt und ganz gravirend sei der letzte Fall in Marienburg, wo sie auf wiederholtes Befragen des Richters versichert hat, daß sie mit Domnowski verheirathet sei. Er müsse daher bitten, die Schuldfragen zu bejahen und den Angeklagten keine mildere Umstände zu bewilligen.

Der Verteidiger Herr Rechtsanwalt Vattré führt aus, er müsse für die Freisprechung beider Angeklagten in sämtlichen Fällen eintreten, da etwas direct Belastendes nicht erwiesen sei. In jedem Falle aber dürfte den Angeklagten das Bewußtsein ihrer strafbaren Handlungen gefehlt haben; denn sie haben es eben in ihrem niedrigen Bildungszustande nicht besser verstanden.

Nach erfolgter Rechtsbelehrung zogen sich die Geschworenen in ihr Berathungszimmer zurück.

## Briefkasten.

N. B. Die Adresse ist: Königl. Gewerbeinspektor Enyrim, Altst. Grünstraße 61.

## Telegramme.

Dresden, 23. April. Heute früh fand große Rebeile statt. Um 1/49 Uhr brachte im Schlosse der Dresdener Allgemeine Musikverein eine Morgenmusik dar. Der Kaiser kam um 9 Uhr 50 Min. hier an und wurde auf dem Bahnhofe von König Albert, den Prinzen und den Spitzen der Behörden empfangen. Der Kaiser fuhr nach herzlicher Begrüßung mit dem Könige und den Prinzen und nach Entgegennahme militärischer Ehrenbezeugungen unter dem Jubel der Bevölkerung mit dem Prinzen Georg nach dem königlichen Schlosse. König Albert blieb auf dem Bahnhofe zurück und empfing um 1/211 Uhr den Kaiser von Oesterreich. Bei der Fahrt vom Bahnhofe nach dem Schlosse wurde der Kaiser auf dem Marktplatz durch den Dresdener Musikverein begrüßt. Der Oberbürgermeister der Stadt Dresden brachte ein Hoch auf Kaiser Franz Joseph aus. Beide Kaiser wurden im Schlosse von der Königin und den Prinzessinnen empfangen.

Budapest, 23. April. Beim Ausbau einer Steinwerk-Werkstatt stürzte die Seitenwand und das Dachgerüst ein. 40 Personen wurden unter den Trümmern begraben. 4 sind todt, 15 schwer verwundet.

Brest, 23. April. Die Regierung ordnete an, daß sofort nach der spanisch-amerikanischen Kriegserklärung das Nordgeschwader in Dienst gestellt werde; das atlantische Geschwader soll während der Dauer der Feindseligkeiten beständig sich in der Nähe der Antillen aufhalten.

Kopenhagen, 23. April. Der Drlogsschooner „St. Thomas“ segelt am 2. Mai zum Schutze der dänischen Interessen nach den dänisch-westindischen Inseln ab.

Petersburg, 23. April. Wie verschiedene Blätter aus Rostow am Don melden, fielen Räuber die Eisenbahngänge der Wladikawka-Bahn an und versuchten, sie zu berauben. Mehrere Personen wurden dabei getödtet und verwundet.

Madrid, 23. April. Die Königin-Regentin conferirte heute früh mit verschiedenen Politikern, insbesondere mit General Weyler. Man glaubt, daß die Regentin heute Abend ihr Vertrauen Sagasta aussprechen wird. Sagasta wird thun, was er kann, um alle jetzigen Minister zum Verbleiben im Amte zu bewegen. Trotz gewisser Spannungen persönlicher Art ist es möglich, daß alle Minister dem Wunsche Sagastas nachkommen werden.

Madrid, 23. April. Die Befprechung der Königin-Regentin mit hervorragenden Persönlichkeiten dauerte gestern Abend fort.

Madrid, 23. April. Depeschen von Habana melden, daß die Armee und die Freiwilligen bereit seien, eine Einmischung der vereinigten Staaten zurückzuweisen; wenn die amerikanischen Schiffe sich zeigten, und zwar selbst unter dem Vorwande, daß sie aus Humanitätsrücksichten Lebensmittel überbringen, würden sie mit Kanonenschüssen empfangen werden.

Madrid, 23. April. Gestern Abend kam es zu neuen patriotischen Kundgebungen in der Hauptstadt. Eine zahlreiche Menge, der eine Fahne vorangetragen wurde, zog vor die französische Botschaft, wo sie dem Botschafter eine freundliche Kundgebung bereitere, und ihn auf dem Balkon zu sehen verlangte. Der Botschafter war indessen nicht zu Hause. Danach zog die Menge vor die Gebäude verschiedener Zeitungsredaktionen. Gegen Mitternacht waren die Straßen von einer etwa 6000 Personen zählenden Menge, in der viele Fahnen getragen wurden, durchzogen. Man rief begeistert: „Hoch Spanien! Wir wollen den Krieg; nieder mit den Yantees!“ Eine amerikanische Fahne wurde unter Beifallsrufen verbrannt. Dem Ministerpräsidenten Sagasta wurde vor seiner Wohnung eine begeisterte Huldigung bereitet. Die Menge wuchs im Laufe der Nacht stetig an. Es ereignete sich jedoch kein Zwischenfall. Donnernde Vivatrufe erschallten die ganze Nacht.

Washington, 23. April. Mac Kinley erließ eine Proklamation, nach welcher neutralen Schiffen ein Ausschub von 30 Tagen bewilligt wird, innerhalb deren sie die blockirten Häfen verlassen dürfen. Mac Kinley unterzeichnete den Befehlentwurf, wonach 100000 Freiwillige unter die Fahne berufen werden.

Washington, 23. April. Der Präsident Mac Kinley unterzeichnete die Resolution des Congresses, welche die Ausfuhr von Kohlen verbietet.

Washington, 23. April. In einer Proklamation Mac Kinleys wird die Blockade der Nordküste Kubas zwischen Cardenas und Bahiasfonda,

sowie des Hafens Cienfuegos an der Südküste bekannt gegeben.

Washington, 23. April. Aus Honolulu meldete der amerikanische Admiral, daß er am 15. April die Sandwichinseln besetzt habe. Der Präsident Mac Kinley befragte mehrere Deputirte über ihre Meinung bezüglich der Besitzergreifung von Hawaii.

Schweff, 23. April. Die „Nash Bille“ schleppte heute Nachmittag die „Buenaventura“ in den hiesigen Hafen. Die Bewohner der Stadt zeigten große Begeisterung, stellten die Arbeit ein und sammelten sich am Hafen, um das Schiff zu sehen. Die „Nash Bille“ hatte zuerst einen blinden Schuß abgegeben, als aber die „Buenaventura“ diese Mahnung nicht beachtete, feuerte die Nash Bille einen 6-Pfünder ab. Die Mannschaft der Buenaventura, 20 an der Zahl, hat sich hierauf ergeben.

Brüssel, 23. April. Die Königin ist an der Infuenza erkrankt und bettlägerig.

Berlin, 23. April, 2 Uhr 20 Min. Nachm		Cours vom 23.4.	
Börse: Fest			23.4.
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	102,60		102,80
3 1/2 pCt. „	102,60		102,90
3 pCt. „	96,20		96,30
3 1/2 pCt. Preussische Conßols	102,60		102,90
3 pCt. „	102,50		102,90
3 pCt. „	97,00		97,10
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	99,50		99,70
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	100,20		99,90
Oesterreichische Goldrente	102,00		102,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	101,60		101,60
Oesterreichische Banknoten	169,65		169,85
Russische Banknoten	216,35		216,40
4 pCt. Rumänische von 1890	92,70		92,90
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	56,00		56,70
4 pCt. Italienische Goldrente	90,50		91,20
Disconto-Commandit	190,60		192,60
Mariens-Waarf Stamm-Prioritäten	119,00		118,60

Preise der Coursmasser.		58 40 A	
Spiritus 70 loco			58 40 A
Spiritus 50 loco			58 40 A

Königsberg, 23. April, 12 Uhr 50 Min. Mittag		51,50 A Brief	
Loco nicht contingentirt			51,50 A Brief
April			50,80 A Geld
Loco nicht contingentirt			50,80 A Geld
April			50,80 A Geld

**Ausverkauf wegen Umbau!**

**M. Rube Wittwe**  
(Inh. Arthur Niklas)  
**Elbinger**  
**Tricotagen-Fabrik**  
16/17 Fischerstraße 16/17  
empfehlen  
Frühjahrs-Unterleider,  
Strümpfe, Socken,  
Blousen und Corsettes.

**Dr. Lahmann's Reform-Baumwell-Unterleidung.**

**Oskar Pulter**  
Malermeister,  
Elbing, Neust. Wallstraße 9.  
Werkstätte f. Zimmer-, Decorations- u. Schildermalerei,  
sowie  
Uebernahme sämtlicher fachlichen Arbeiten  
bei bester Ausführung zu den billigsten Preisen.

**Elbinger Standesamt.**  
Vom 23. April 1898.

**Geburten:** Fabrikarbeiter Heinrich Kriehn L. — Zimmergeselle Julius Kämmer L. — Klempner Oscar Marquardt S. — Lehrer Paul Roske S.

**Geschließungen:** Fabrikarbeiter Christ. Liebke-Elb. mit Wilhel. Peruth-Lomp. — Eisendreher Theodor Legies mit Marie Mau. — Arbeiter Julius Gehrmann mit Bertha Schwintowski. — Zieglermeister Franz Wegner-Lenzen mit Ida Seig-Elbing. — Maschinist August Hoffmann mit Wwe. Auguste Dröge, geb. Reimann. — Former Heinrich Reiber mit Helene Brogki. — Tischler August Voepke mit Johanna Sube. — Schmied Wilhelm Marx mit Anna Herrmann. — Arbeiter Gottfried Lewark mit Auguste Jabs.

**Sterbefälle:** Tischlerfrau Bertha Wilhelmine Groß, geb. Wierenhöft 33 J. — Arbeiter Otto Friedrich L. 2 M. — Arbeiter August Hermann Leglaff S. 2 M. — Fabrikarbeiter Gottfried Dreher L. 1 1/4 J.

**Auswärtige Familien-Nachrichten.**

**Verlobt:** Frä. Alice Dan-Thurau mit Herrn Schiffbau-Ingenieur John Macdonald-Glasgow, k. B. Danzig.

**Geboren:** Herrn Karl Schaefer-Langfuhr, L. — Herrn Morigkeit-Tilfit, L.

**Gestorben:** Frau Leonore Rutkowski, geb. Neppert-Tilfit. — Frau Cäcilie Demius, geb. Wolff-Thorn, 78 J.

Die Beerdigung meines Waters findet Sonntag 11 1/2 Uhr auf dem neuen St. Annen-Kirchhofe statt.

**Clara Wichert.**

**Kathol. Arbeiterverein.**  
Das Vereins-Mitglied **Franz Schmidt**-Angerstraße Nr. 53 wird **Sonntag, den 24. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr** beerdigt.

**Reinecke's Fahnenfabrik**  
Dannover.

Elbing, Kl. Exercierplatz.

Nur 7 Tage.

# Circus Petroff & Tornow

Größter Zelt-Circus der Gegenwart, hochlegant eingerichtet, mit komfortablen Fauteuils ausgestattet und geschützt gegen jedes Unwetter. Eigene elektrische Beleuchtungsanlage.

Montag, den 25. April 1898, Abends 8 Uhr:

## Gr. Gala-Eröffnungs-Vorstellung.

### Elite-Abend.

Aus dem reichhaltigen, für Elbing gänzlich neuen Programm sind folgende Nummern ganz besonders hervorzuheben:

**Neu!** **Mister Kelly**, der unverwundene **Neu!** **Die Sensation der Saison**. bare Fakir a. Westindien. Zum 1. Male in Deutschland. **Benares-Trio**. 1 Dame, 2 Herren in ihren großartigen Gladiatorenspielen am Hüften. **4 Perez**, beste musikalische Eccentrique-Clowns der Gegenwart. Musikalisch. Colossaler Lacherfolg. Komisch.

**Neuheit! Max Franklin-Truppe**. 4 Personen, vorzügl. Tramp- **Neuheit!** **Ohne Reclame!** polin-Acrobaten (in dieser Vollendung hier **Ohne Reclame!** noch nie gesehen).

**Frères Boisset** am dreifachen Neck. Die besten komischen Reclamer der Gegenwart. Wirkliche Komik. Riesiger Lacherfolg.

**Brothers Janowski**, Original-Acrobatic, Equilibristic, Clowns (in höchster Vollendung.)

**Doppelte Hohe Schule**, geritten v. Frau **Direktor Petroff** u. dem Schulreiter Herrn **Weyer** mit den Schulpferden „Norfolk“ Vollbluthengst aus dem Graditzer Gestüt, „Rheingold“, ungarischer Vollblut-Wallach.

**Auftreten der weltberühmten Reiterfamilie Dassic.** Die vollendetste Leistung! **Non plus ultra.** Die vollendetste Leistung! **Charles & Louis** in ihrer sensationellen Produktion an der Perpendikulär-Leiter.

„Fesche Geister-Walzer“ von Strauß. Ballet-Divertissement, getanzt vom **Corps de Ballet.**

**Doppel-Volltje**, ausgeführt von **Frl. Helene** und **Frl. Olga.** **Vorführung der bestdressirten Freiheitspferde** durch **Direktor Petroff.** Die Zwischenpausen werden auf das Angenehmste ausgefüllt durch sämtliche Clowns und zwei dumme Auguste.

Eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung **Concert** der eigenen Circus-Kapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Hulé.**

**Kassenöffnung täglich von 10-12 Uhr Vormittags und Abends von 5 Uhr an.**

Preise der Plätze: Nummerirte Fauteuils 2 M., 1. Platz 1,50 M., 2. Platz 1 M., Gallerie (erhöhter Stehplatz) 50 h. Kinder bis 10 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte.

Mit vorzüglicher Hochachtung

**Petroff & Tornow, Directoren.**

Dienstag, den 26. April cr., Abends 8 Uhr:

**Zweite Große Gala-Vorstellung.**

## Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die diesseitige Bekanntmachung vom 9. d. Mts. wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die **Wiederimpfung** derjenigen im Jahre 1886 und früher geborenen, die hiesigen öffentlichen Lehranstalten oder Privatschulen besuchenden Kinder, welche weder die natürlichen Blattern überstanden haben, noch in den letzten 5 Jahren mit Erfolg geimpft worden sind, zur nachbenannten Zeit in den betreffenden Schullokale stattfinden wird:

1. Am 2. Mai d. Js., Vormittag 9<sup>3/4</sup> Uhr, die Schüler des Kgl. Gymnasiums.
2. Am 2. Mai d. Js., Vormittag 10<sup>1/2</sup> Uhr, die Schülerinnen der I. Mädchenschule.
3. Am 2. Mai d. Js., Vormittag 11<sup>1/4</sup> Uhr, die Schüler der I. Knabenschule.
4. Am 3. Mai d. Js., Vormittag 9<sup>3/4</sup> Uhr, die Schülerinnen der Höheren Töchterschule.
5. Am 3. Mai d. Js., Vormittag 10<sup>1/2</sup> Uhr, die Schüler der V. Knabenschule.
6. Am 3. Mai d. Js., Vormittag 11<sup>1/4</sup> Uhr, die Schüler der III. Knabenschule.
7. Am 4. Mai d. Js., Vormittag 9<sup>3/4</sup> Uhr, die Schüler des Realgymnasiums.
8. Am 4. Mai d. Js., Vormittag 10<sup>1/2</sup> Uhr, die Schülerinnen der Mittl. Mädchenschule.
9. Am 5. Mai d. Js., Vormittag 9<sup>3/4</sup> Uhr, die Schüler der Mittl. Knabenschule.
10. Am 5. Mai d. Js., Vormittag 10<sup>1/2</sup> Uhr, die Schüler der II. Knabenschule.
11. Am 5. Mai d. Js., Vormittag 11<sup>1/4</sup> Uhr, die Schülerinnen der II. Mädchenschule.
12. Am 6. Mai d. Js., Vormittag 9<sup>3/4</sup> Uhr, die Schülerinnen der IV. Mädchenschule.
13. Am 6. Mai d. Js., Vormittag 10<sup>1/2</sup> Uhr, die Schüler der IV. Knabenschule.
14. Am 6. Mai d. Js., Vormittag 11<sup>1/4</sup> Uhr, die Schülerinnen der Privatschulen des Frl. Christophe und des Frl. Brauser.
15. Am 7. Mai d. Js., Vormittag 9<sup>3/4</sup> Uhr, die Schülerinnen der V. Mädchenschule.
16. Am 7. Mai d. Js., Vormittag 10<sup>3/4</sup> Uhr, die Schülerinnen der III. Mädchenschule.

Etwasige Aenderungen des Impfplans werden den Leitern der betreffenden Schulen von dem Impfarzte rechtzeitig mitgeteilt, auch der Tag und die Zeit der Revision mit demselben vereinbart werden.

Die Eltern bzw. Pfleger der gedachten Kinder werden hiermit aufgefordert, entweder diese zur Wiederimpfung, sowie zur Revision pünktlich zu stellen oder die erfolgte Wiederimpfung durch dem Impfarzte an den betreffenden Impfterminen vorzuzeigende Bescheinigungen nachzuweisen, andernfalls sie die Festsetzung einer Geldstrafe bis zu 20 Mk. zu gewärtigen haben.

Elbing, den 20. April 1898.

Die Polizei-Verwaltung.  
gez. Elditt.

# Die Gunst des Publikums

hat sich erfreulicherweise meiner unter Leitung zweier bewährter Zuschneider aufs Vorzüglichste hergestellt

## Herren- und Knaben-Confection

zugewandt, welches mir durch den regen Zuspruch den besten Beweis liefert.

Bestellungen nach Maass wie bekannt gut sitzend — sauber verarbeitet.

D. Loewenthal's Kaufhaus.

Mein grosses, nur aus Neuheiten bestehendes Lager habe ich wegen anderer Unternehmungen zum

# Ausverkauf

gestellt und soll in kürzester Zeit geräumt werden.

Wie bekannt, ist es stets mein Prinzip gewesen, nur die reellsten und besten Qualitäten zu führen und bietet sich somit Gelegenheit, nur neue, moderne Sachen zu wirklich billigen Preisen zu kaufen.

Die früheren und jetzigen Preise sind auf jedem Stück deutlich verzeichnet.

Joh. Lau.

## Zu den Einsegnungen

empfehle meine große Collection in

# Herren- u. Damen-Stiefeln und Schuhe



in den neuesten Farben und Mustern, zu den

billigsten, aber festen Preisen.

Auswahlsendungen franco. Umtausch zu jeder Zeit gestattet.

J. G. Jetzlaff,

Sückerstraße 1415.

Mk. 22,—.

## Unsere „Spezialität“

neue, doppelläufige, Zentralfeder = Flint., Kal. 16, Dopp.-Schlüssel, Backenschäft, amtlich geprüft und eingeschossen, nur pr. Stück Mk. 22,—. (Pact. i. Kiste 1 Mk.) Umtausch b. Nichtkonvention innerh. 14 Tagen gestattet. Versand g. Nachn. od. vorherige Kassa.

D. Simons & Sohn, Köln.

Aus, Verkauf und Tausch neuer sowie gebrauchter Jagdgewehre etc.

Wer an **Epilepsie** (Fallsucht, Krämpfe) und anderen nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die **Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M.**

## Ein Schreiber

(Eleve) kann sich melden bei **Justizrath Dr. Gaupp.**

Suche für mein Colonialwaaren- und Destillations-Geschäft zum sofortigen Eintritt einen Sohn achtbarer Eltern, der gute Schulkenntnisse haben muß, als

## Lehrling.

**Robert v. Riesen,** Sturmsstraße.

Suche für mein Manufaktur-, Kurz- und Colonialwaaren-Geschäft ein

## Lehrling

bei freier Station im Hause. **M. Lehmann,** Jungfer Weistpr.



„Pfeilring“

## Nur die Marke „Pfeilring“

gibt Gewähr für die Aechtheit des

# Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

Man verlange nur

## „Pfeilring“ Lanolin-Cream

und weise Nachahmungen zurück.

**L. Basilius, photographisches Atelier** ersten Ranges.

**Kettenbrunnenstrasse 2/3.**

Geschäft geöffnet von Morgens 9 Uhr bis Abends 7 Uhr.

Sonntags von 9-1 Uhr.

## Gardinen.

**Hochelegante  
Relief = Spitzen = Salon-  
Gardinen**

134—160 cm breit, weiß und crème,  
große Auswahl, aparte neueste Dessins,  
Meter 75  $\text{§}$ , 85  $\text{§}$ , 1.05.

Neu! **Englisch Tüll-Gardinen** Neu!  
mit Spachtel-Guipure-Einlage.

**Vorzüglich waschbare  
Guipure-Gardinen**

128—134 cm breit, 2  $\times$  Bundeinfassung,  
Meter 40, 48, 55, 65  $\text{§}$ .

**Reste Gardinen**

zu 2, 3 und 4 Fenstern passend,  
sehr billig.

**Guipure-Gardinen**

mit 1  $\times$  Bundeinfassung, schon  
Meter 23, 28, 32  $\text{§}$ .

**Gardinen**

per Meter von 16  $\text{§}$  an.

**Woll. Gardinenhalter**

mit Quaste,

Paar 32  $\text{§}$ .

**Netten-  
Gardinen-Halter**

Paar 45  $\text{§}$ .

**Lambrequins** von 58  $\text{§}$  an.

## Tischdecken

mit Schnur und Quaste  
von 178  $\text{§}$  an.

Aparte große Tischdecken,  
reich mit Gold durchwirkt,  
von 2.10, 2.45, 2.75.

Einfarbig und

**Rips-Tischdecken**

mit Schnur-Quasten  
von 2.95 an.

Hochelegante

**Plüsch-Tischdecken**

mit Gold durchwirkt, eingewebter Bordure,  
prima Qualität, in großer Auswahl.

Hochelegante

**Plüsch-Tischdecken**

mit eingewebten Seiden-Borden.

**Waffel-Bettdecken**

in weiß, crème, türkis, mit abgepaßten Borduren.

Weißer Rips-Bettdecken.

Einzeln

Waffel-Piqué-Bettdecken.

**Billig! Billig!**  
Einen großen Posten  
**Waffel-Piqué-  
Bettdecken**  
nach Gewicht  
Pfund 1.50.

**Echt türkischroth Bettdecken**  
garantirt waschecht.

**Garten-  
Tischdecken**

von 1.08 an.

# Th. Jacoby.

Velour-, Axminster-, Doppel-Persian-Teppiche in grösster Auswahl.

## Portièren-Stoffe

Meter von 19  $\text{§}$ .

**Woll-Portièren**

Meter 48, 58, 72  $\text{§}$ .

**Lein. Tischdecken**

bunt gestreift, ca.  $\frac{130}{130}$ , von 76  $\text{§}$  an.

Leinene Damast-Tischtücher von 37  $\text{§}$  an.

Leinene Jacquard- u. Damast-Tischtücher,  
58, 68, 78, 88  $\text{§}$ .

Extra große reinleinene  
**Damast-Tischdecken und  
ganze Gedecke.**

Leinene Servietten von 19  $\text{§}$  an.

Leinene Damast-Servietten von 28  $\text{§}$  an.

Leinene Damast-Kaffeedecken  
mit bunter Bordure, Franzen,  $\frac{125}{125}$ ,  
von 92  $\text{§}$  an.

Leinene, türkische und einfarbige  
**Damast-Decken u. ganze Gedecke.**

**Handtücher**

60 cm breit, Meter 18 $\frac{1}{2}$ , 29, 32  $\text{§}$   
Gerstenkorn Stück für 7  $\text{§}$ .

Grauleinene Küchenhandtücher  
50 cm breit, Meter von 21  $\text{§}$  an.

Weißleinene Küchenhandtücher  
farbig gestreift, Mtr. von 27  $\text{§}$  an.

Weißleinene Damasthandtücher  
extra Qualität, Stück von 36  $\text{§}$  an.

Weißleinene Drell-Handtücher  
Meter von 28  $\text{§}$  an.

Sembentuch Mtr. 18  $\text{§}$

Renforcé " 28  $\text{§}$

Dowlas " 27  $\text{§}$

Luifianatuch " 32  $\text{§}$

## Tüll-Decken

schon von 5  $\text{§}$  an,  
mit Schnur befurbelt von 12  $\text{§}$  an.

**Große Tüll-Decken und Säuser,  
Congress-Stoff, weiß und crème.**

**Rouleaux-Shirting 38, 45  $\text{§}$ .**

**Tüll- und Häkel-Rouleaux-Kanten.**

**Möbel-Schnüre** Meter 10  $\text{§}$ .

**Leinene Staubtücher** Stück 4  $\text{§}$ .  
**Bigogne-Flanell-Staubtücher**  
von 12  $\text{§}$ .

**Neue  
großkarrirte Bettzeuge**  
Mtr. 17, 26, 36, 42 Pfg.

**Gebrauchsfertige  
Haus-Leinen-Laken,**  
2 Meter lang, 1.08, 1.38, 1.40.

**Bett-Cöper** Meter 24, 38, 42  $\text{§}$ .  
**Dannen-Cöper** Meter 48, 52, 68  $\text{§}$ .  
**Noth Inlett** Meter 52, 78  $\text{§}$ .

**Gestreift Satin**  
Meter 28, 38, 48, 58  $\text{§}$ .  
**Bett- und Negligé-Damast**  
Meter 42, 58, 68  $\text{§}$ .  
**Weißer Piqué- und Cord-Parchende**  
Meter 38, 48  $\text{§}$ .

**Blaudruck-Leinen**  
Meter 42  $\text{§}$ .  
**Leinene Schürzenstoffe**  
nur ganz neue Muster, garantirt waschecht,  
Meter 41  $\text{§}$ .  
**Sechsfarb. gewebte Schürzenstoffe**  
Meter 58  $\text{§}$ .

## Im Saale des Gewerbehauses: Lebende Photographien

in noch nie gesehener Vollendung. Größte Specialität in Deutschland.

Heute, Sonnabend, Abends 8 Uhr:

## Grosse Vorstellung.

Sonntag Nachmittag:

**Kinder- und Schülervorstellung.**

Einlaß 3 Uhr. Anfang 4 Uhr. Sitzplatz 30 Pf. Stehplatz 20 Pf.

Sonntag, Abends 8 Uhr:

**Abschieds-Vorstellung.**

Eintrittskarten im Vorverkauf Sperrplatz 50, 1. Platz 40 Pfg. bei den Herren  
**Cajetan Hoppe Nachf.,** vis-à-vis dem „Deutschen Haus“, und **Martinkus  
Nachfolger,** Schmiedestraße.

In der Abendkasse: Sperrplatz 60, 1. Platz 50, Stehplatz 40, Gallerie 30 Pfg.

Da ich ein Commissions-Lager von

**Schirmen**

übernommen habe, empfehle ich

**Sonnenschirme**

für Damen u.

Kinder.

Neuheiten

in

**Oberhemden,**

**Chemisettes,**

**Serviteurs, Kragen,**

**Manschetten, Cravattes**

u. s. w.

**Reinhold Albrecht, Fischerstr. Nr. 28.**

**John Philipp, Danzig,**

**Hypotheken-Bank-Geschäft.**

**Beleihungen**

städtischer Grundstücke werden jederzeit günstig zum billigsten Zins-  
fuß abgeschlossen.

Nähere Auskunft erteilt

**C. L. Budwech-Elbing.**

Wohne jetzt  
**Lange Hinterstr. 20**

I. Etage.

Haltestelle der elektrischen  
Straßenbahn.

**Adolf Bukau,**  
Zahntechniker.

**Eingemachte Früchte**

in Zuckersaft:

empfiehlt billigst die

**Obsthalle**

Alter Markt.

**Eine herrschaftl.**

**Wohnung**

(2. Etage)

von 4 Zimmern u. sämmtl.  
Zubehör ist von sofort billig  
zu vermieten. Näheres  
Spieringstraße 13 I.

**Naumann's Nähmaschinen & Fahrräder**

General-Vertreter:

**Bernstein & Co., Elbing.**

sind die besten!

**SEIDEL & NAUMANN, DRESDEN.**

**Hand in Hand**

mit dem sich stets steigenden Kundenkreise habe ich dementsprechend  
Neuanschaffungen von

**Damen-Confection**

sowie hochmodernen Neuheiten in

**Kleiderstoffen**

unternommen, sodass in Bezug auf Auswahl wie auch unerreichte Billigkeit  
hierorts nichts seinesgleichen zu finden ist.

**D. Loewenthal's  
Kaufhaus.**

## Der spanisch-amerikanische Krieg.

Der Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien ist bereits im Gange. Die ersten kriegerischen Handlungen scheinen von den Amerikanern auszugehen. So soll, wie dem Reuterschen Bureau aus Key West gemeldet wird, das spanische Kauffahrteischiff „Buena-ventura“, das mit Holz nach Texas unterwegs war, von dem amerikanischen Kreuzer „Nashville“ in der Nähe von Key West aufgebracht worden sein. Nachdem der Kreuzer einen Kanonenschuß abgegeben habe, sei von dem Kauffahrer die Flagge gestrichen worden.

In New-Orleans konfiszierten die Hafenbehörden trotz des Protestes des spanischen Konsuls, daß der Krieg noch nicht erklärt sei, tausend schon für Havana eingeschiffte Maulesel als Kriegskontrebande.

Wie der „New-York Herald“ wissen will, wird Kapitän Sampson, welcher die Ermächtigung erhalten hat, seine Flagge als Contreadmiral zu hissen, nicht die spanischen Befestigungen bombardiren, sondern jedes spanische Kriegsschiff, das ihm in den Weg käme, abzufangen oder zu vernichten suchen. — Aus Fort Monroe wird gemeldet, daß das fliegende Geschwader sich noch immer dort befindet.

Einer Meldung des „Reuterschen Bureaus“ aus Washington zufolge soll das Staatsdepartement eine Proklamation vorbereiten, welche die Blockade von Havana ankündigt.

Die Entsendung der amerikanischen Truppen nach Mobile und New-Orleans ist widerrufen worden. Die Truppen werden sich bei Chicamanga concentriren.

Bei der gewaltigen Aufregung, welche in ganz Amerika herrscht, scheint man sogar ein Attentat auf den Präsidenten Mac Kinley zu befürchten. Es sind daher alle Vorsichtsmaßregeln zum Schutze des Präsidenten getroffen. Vor dem Weißen Hause in Washington wird für einige Tage ein Posten aufgestellt werden.

Wie aus Madrid telegraphisch gemeldet wird, haben die Consuln der Vereinigten Staaten nach Uebergabe der Archive an die betr. englischen Consuln die Consulate verlassen. — Durch ein Dekret werden 30000 Mann Reservisten des Jahrganges 1897 zu den Fahnen einberufen.

Der amerikanische Gesandte Woodford passirte Freitag Vormittag Biarritz. In Balladolid veranstaltete die Bevölkerung bei seiner Durchfahrt lärmende Kundgebungen und schleuderte Steine gegen den Zug. Die Menge wurde mit bewaffneter Gewalt zurückgetrieben.

Wie aus Havana gemeldet wird, fordert eine Proklamation des Marshalls Blanco die Bewohner Cubas auf, die fremde Invasion mit Waffengewalt zurückzuweisen. In Folge dieser Proklamation sammelte sich eine große Volksmenge vor dem Palais des Marshalls. Eine Abordnung begab sich zu Blanco und erklärte sich im Namen Aller bereit, bis aufs Aeußerste zu

kämpfen. Blanco dankte vom Balkon aus und gab der Bevölkerung die Versicherung, daß er sie zum Siege führen werde. Sie möge den letzten Tropfen Blut vergießen, ehe sie einen Fremden den Fuß auf das von Spanien entdeckte Land setzen lasse. Die Menge beantwortete die Ansprache mit Hochrufen auf Spanien, die Armee und den König. Die Häuser sind festlich geschmückt; Donnerstag Abend fand eine Illumination statt.

Das Auslaufen des amerikanischen Geschwaders war, wie aus Key-West telegraphisch gemeldet wird, Freitag früh 5<sup>1/4</sup> Uhr beendet.

Das amerikanische Kriegsschiff „Baltimore“ ist am Freitag in Hongkong eingetroffen. Das ganze, dort liegende amerikanische Geschwader ist bereit, in See zu gehen.

Wie aus Toronto in Kanada gemeldet wird, erhielt Hauptmann Lee von der königlichen Militärschule zu Kingston (Prov. Ontario) von der englischen Regierung Befehl, nach Washington zu reisen, um mit den amerikanischen Truppen nach Cuba abzugehen und den militärischen Bewegungen beizuwohnen.

In Paris ist die Beteiligung der spanischen Colonie an der in der Botschaft aufgelegten Subscription fortwährend reg.

Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Berlin telegraphirt: Sicherem Vernehmen nach schweben zur Zeit zwischen den Großmächten diplomatische Verhandlungen, welche darauf abzielen, während des jetzigen amerikanischen - spanischen Krieges den Schutz der neutralen Flagge auf See nachdrücklich zu sichern.

## Deutschland.

Berlin, 22. April. Der Kaiser hat sich zur König Albert-Feier nach Dresden begeben, wo auch zahlreiche andere Fürsten, darunter Kaiser Franz Josef und der Prinzregent von Bayern eingetroffen sind; auch der Reichskanzler und der österreich-ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Goluchowski, haben sich nach Dresden begeben.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ widmet einen Artikel der 70. Geburtstagfeier und dem Regierungsjubiläum des Königs von Sachsen, welche weit über Sachsen hinaus das Herz des gesammten deutschen Volkes bewegen. Wenn der deutsche Kaiser, der Kaiser von Oesterreich-Ungarn, die Bundesfürsten und der Bundesrath unter Vertritt des Reichskanzlers dem Könige ihre Huldigung darbringen, liegt schon darin ausgesprochen, welche weitreichende tiefgreifende Verehrung dem Könige gewidmet ist. Wie das Sachsenvolk in dankbarer Liebe zu seinem Könige aufschaut, unter dessen gesegneter weiser Regierung das Land einen glänzenden Aufschwung genommen, ehrt die gesammte Nation in Ehren den Fürsten, der in den Tagen der Begründung des deutschen Reichs einer der Ersten war, der im Rathe und bei der That hervorragend mitwirkte und der sich alle Zeit als treuer Freund Kaiser Wilhelms des Großen, Kaiser Friedrichs und Kaiser Wilhelms II. erwiesen hat. — So nimmt mit seinem Kaiser das deutsche

Volk den innigsten Antheil an dem Ehrentage König Alberts. Möge es ihm beschieden sein, noch lange Jahre seines hohen Amtes zum Segen Sachsens und Deutschlands zu walten.

— Prinz Heinrich begab sich, wie aus Shanghai gemeldet wird, am Donnerstag nach Wusung, besichtigte die dort nach deutschem Muster eingerichteten Eingeborenentruppen, sah einer Gefechtsübung zu und wohnte sodann einer Besichtigung der Shanghaier Freiwilligen bei.

— Feldmarschall von Blumenthal hat am 22. April, an welchem Tage er im Jahre 1864 den Orden pour le mérite erhalten hat, ein kaiserliches Handschreiben empfangen, in welchem es heißt: Ich und Meine Armee sind stolz darauf, Sie auch weiter als leuchtendes Vorbild aller soldatischen Tugenden zu besitzen. Um Ihnen auch ein äußeres Zeichen Meiner fortdauernden Dankbarkeit und Meines Wohlwollens zu geben, verleihe Ich Ihnen hiermit die Brillanten zum Orden pour le mérite.

— Die Frage der Freizügigkeit dürfte nach den Verhandlungen im preussischen Abgeordnetenhaus in nächster Zeit, namentlich auch bei den Wahlen, eine große Rolle spielen. Es ist daher von Interesse genau zu wissen, was der Minister von Hammerstein über diesen Punkt gesagt hat, umso mehr als zwei Lesarten existiren. Nach dem offiziellen Bericht des „Reichsanzeigers“ hat der Minister gesagt: „Zu erwägen wird sein, ob und eventl. durch welche Maßnahmen eine Beschränkung der Auswänsche des Rechts auf Freizügigkeit (hört, hört! links), welches eine Entvölkerung nach den Industriebezirken und nach den Städten gezeitigt hat, zu erfassen sein wird.“

— Die Reichstagswahlen werden, wie mehrere Berliner Blätter, darunter auch die „Nordd. Allg. Ztg.“ melden, bestimmt am Donnerstag, den 16. Juni, stattfinden. Darnach würden zwischen heute und dem Wahltermin nur noch 53 Tage liegen, also nicht ganz 8 Wochen. Der Wahltermin würde also in die dritte Woche nach Pfingsten fallen. Bisher hatte man angenommen, der Wahltermin würde erst auf den 20. Juni anberaumt werden. Im Jahre 1893 fanden die Wahlen am 15. Juni statt.

— Auf Antrag der Großherzogin von Baden ist nach einer Meldung des „Vorwärts“ aus Flensburg Redakteur Jensen vom „Flensborg Avis“ wegen Beleidigung ihres verstorbenen Vaters, des Kaisers Wilhelm I., unter Anklage gestellt worden. Die Beleidigung soll enthalten sein in einer Abhandlung Jensens über die „Zustände in Südbüttland 1898“ in der zu Kopenhagen herausgegebenen Zeitschrift „Danst Tidsskrift“.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Cabinetsordre, wonach die obersten Verwaltungsbeamten in deutsch Südwest-Afrika und Togo fortan den Titel „Kaiserlicher Gouverneur“ führen.

— Der „Reichsanzeiger“ schreibt, die englische Regierung machte im Hinblick auf die bevorstehende Inbesitznahme Wei-hai-weis der deutschen Regierung spontan die Mittheilung, daß sie nicht willens sei, deutsche Rechte und Interessen in der

Provinz Schantung zu schädigen oder in Frage zu stellen, oder Deutschland in jener Provinz Schwierigkeiten zu bereiten, insbesondere, daß sie nicht beabsichtige, von Wei-hai-wei oder dem zugehörigen Gebiet Eisenbahnen nach dem Innern Schantungs anzulegen.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

— Die Berathung der Ministeranfragen wurde am Freitag im österreichischen Abgeordnetenhaus fortgesetzt. Abg. Wolf führte aus, diejenigen, welche an der in Frage stehenden Vergewaltigung des Parlamentarismus die Schuld trugen, sollten ihre Mandate niederlegen. Redner greift den früheren Statthalter von Böhmen, Grafen Couventhouer, heftig an und kritisiert das Vorgehen der Geistlichkeit in Böhmen. Abg. v. Jaworski (Pole) erklärte, die lex Falkenhayn sei nur ein Akt der Nothwendigkeit zur Vertheidigung des Parlaments, der Ordnung, der Ehre und des Lebens gewesen. Die Polen würden gegen die Anklage stimmen. (Beifall rechts, Entrüstungsrufe links.) Der Abg. Franz Hoffmann (deutsche Volkspartei) trat den Ausführungen Jaworski's entgegen; der Schönerbanger Hofer betonte, man solle nicht nur Baden, sondern auch die untergeordneten Organe zur Verantwortung ziehen.

### Schweiz.

— Die Bundesversammlung ratificirte ein Zusatz-Übereinkommen zur lateinischen Münzunion. Durch dasselbe soll Italien durch Aufhebung der Verpflichtung, bei Auflösung der Münzunion seine Silbermünzen den andern Unionsstaaten in Gold abzunehmen, die Wiederincoursetzung seiner zurückgezogenen Silbermünzen ermöglicht werden.

### England.

— Im Unterhause erklärte der Attorney-General Webster, soweit ihm bekannt sei, wäre zwischen den Unterzeichnern der Pariser Seerechts-Deklaration kein Abkommen getroffen worden, Kohlen oder Feuerung in flüssiger Form als Kriegskontrebande anzusehen. Wenn es aber Kriegskontrebande sei, dann wäre es neutralen Schiffen vertragsmäßig nicht erlaubt, sie den zur See kriegführenden Parteien zu liefern. Der erste Lord des Schatzes Balfour führte aus, von der spanischen Regierung sei noch keine Erklärung darüber eingegangen, daß sie die Bestimmungen der Pariser Seerechtsdeklaration zu befolgen beabsichtige.

## Von Nah und Fern.

\* Der Krieg und die deutsche Industrie. Wie dem „Hamb. Corr.“ aus Berlin geschrieben wird, hat der spanisch-amerikanische Conflict namentlich unsere blühende Confection schon ziemlich stark in Mitleidenschaft gezogen. Die amerikanischen Einkäufer, die ja nicht ausgeblieben sind, zeigen sich jedoch stellenweise mit ihrem Verdruss sehr zurückhaltend. In Spanien floßt der Handel; das Geschäft liegt namentlich in Barcelona, das für den deutschen Export maßgebend ist, darnieder. Deutsches Kapital hat

## Harte Schule.

Roman von L. Saldheim.

Nachdruck verboten.

19) Als aber etwa nach einem Jahre — der Nickl war eben geboren — ein aussehender Hengst Richard an das Schenkelein trat und es ihm zerschmetterte, da schaffte man ihn in's Krankenhaus, und Gisela blieb mit ihrem Kinde zurück ohne Geld, ohne die Möglichkeit, selbst etwas zu verdienen. Ein Glück, daß der „Fall“ die Nerze interessirte. Sie setzten ihre ganze Kunst daran, das Bein des Kunstretters zu retten. Aber da, in dieser äußersten Noth, kam ihr die Erleuchtung, daß sie selbst arbeiten müsse; sie durfte ihr Kind nicht verhungern lassen.

Ein guter Geistlicher, zu dem sie in ihrer Noth schickte, gab ihr ein Almosen; die Kameraden sammelten untereinander, und der Direktor veranfaltete für Richard ein Benefiz. Unterdes hatte Gisela in einer Cartonagen-Fabrik eine Stelle gefunden, und da arbeitete sie vier Monate, bis Richard genesen war — genesen, aber ein Krüppel, der am Stoch hinfend, das Krankenhaus verließ. „Der Eltern Fluch!“ sagte Gisela sich damals. Sie hatte ihr Urtheil empfangen, niemand hatte es ausgesprochen, aber sie wußte es dennoch.

Die Tochter, welche, nachdem die Eltern sie als Neugeborenen, ein zweites Mal entließ und das Lasterleben des Circus dem Kreise ihrer ehrenwerthen Familie vorzog, die hatte nicht das winzigste Anrecht mehr auf diese.

So würde die Gräfin Knappach urtheilen; das wußte Gisela genau, als hörte sie Melanie die Worte kalt, hart und hochmüthig aussprechen, und daß Mutter und Onkel ihr jedes Wort nachsagten, wußte sie auch.

Richard von Trausnitz und seine Frau machten sich keine Illusionen, sie gehörten längst ganz zu den „Deffakirten“, zu den hoffnungslos

Wie sie sich dann fortgeholsen? Sie wußten es Beide nicht, wie es zunging, daß sie nicht verhungert waren.

Zuletzt hofften sie auf eine Stelle in Wien. Dorthin zog es Beide wie magnetisch. Es giebt

überall gute Menschen; hier und da fanden sie einen und den andern, der Mitleid hatte, und so war Richard in einer Eisengießerei Aufseher geworden.

Das Wien, das sie gekannt, war für sie todt, verschlossen; in einer Vorstadt erst, dann später in einer engen Straße im Mittelpunkte mieteten sie sich ein.

Dann kam das zweite Kind. Gisela erkrankte, brauchte bessere Pflege und wieder mußten sie Schulden machen, nachdem sie sich eben mit Mühe und Noth daraus befreit hatten. Ach, wie alt, wie alt fühlte sich die junge Frau in ihrem Herzen! Und sie war doch noch so jung! Wie gräßlich, ein ganzes, langes Leben sich so unter Entbehrung mit harter Arbeit hin zu fristen und sich sagen zu müssen, man hätte es besser haben können! Man hatte selbst sein Glück verschert.

„Glück!“ — Gisela dachte und dachte. Die Thränen, die ihr beim Bügeln über die Wangen rieselten, durften nicht auf die Wäsche fallen, und sie konnte nicht anders, sie mußte sich einmal wieder ausweinen. Das Leben lastete allzu schwer auf ihr. Denn — ach, daß sie es sich nur ehrlich gestand, sie hatte so unaussprechliche Sehnsucht; — wonach? Nach einem Tropfen Glück! Nach der Mutter — nach Melanie — nach der Sommerfrische über dem Achensee und nach den Alpenrosen! Ach, wonach schaute sie sich nicht? Nur fort, fort aus dieser Noth und Enge!

In der alten Zeitung, in die sie neulich Wäsche zum Austragen gelegt, sah sie ganz zufällig den Namen ihres Schwagers und las, Graf Knappach sei nach Wien berufen, um dort ein Hofamt zu übernehmen.

Seitdem brannte die geheime Wunde mehr als je, und Gisela sagte sich schauernd, daß dieselbe „Neue“ hieß. Sie hatte Richard noch kein Wort von ihrer Entbedung verrathen, weil sie wußte, es würde ihn dann in Wien nicht mehr dulden.

Ach, und sie hatte solche Todesangst vor dem Wandern.

Was für Qualen brachte ihr die Erinnerung an jene Zeit, da sie mit ihm von Ort zu Ort irrte, und sie sich immer wiederholten: „Wir lieben uns doch, das ist unser Trost!“

Wie Kinder in der Dunkelheit singen, aus Furcht, so redeten sie von ihrer Liebe in dem tiefen Dunkel, das sie umgab.

Es schlug Mittag auf den Thürmen.

Zu gleicher Zeit näherte sich ein rascher, ungleicher Schritt draußen auf dem schmalen Trottoir.

Gisela rief: „Das ist er!“

Sie setzte das Bügeleisen hin und flog mit dem Ausdruck großer, banger Spannung zur Thüre, in welcher jetzt ihr Mann erschien, so verändert im Aeußeren, daß seine früheren Bekannten bei seinem Anblick wohl schwerlich an den fröhlichen Oberleutnant von Trausnitz gedacht hätten.

Ein starker, wohlgepflegter Vollbart bedeckte die untere Hälfte seines Gesichtes; die Figur war trotz ihrer Magerkeit breiter in den Schultern geworden, das volle Haar dünner, und auf den scharfen Zügen lag es wie stumme Verbitterung. So ähnlich hatte damals sein Freund Niedhofer ausgesehen. Nichts erinnerte mehr an den lebensfrohen, sorglosen, jungen Offizier. Ein ernster, vergrünter Mann war er geworden mit einem Blicke, der von eigenwilliger Energie zeugte.

Heute aber lächelte er sein Weib an, seit Monaten einmal wieder frei und offen, und sie jubelte ihm entgegen:

„Ich sehe es! Du hast eine Stelle!“

„Ja, Liebbling, und paß auf, jetzt komme ich vorwärts, hier kann ich leisten, was ich verstehe!“

„Und was?“

„Fürs erste nur Schaffner an der Pferdebahn, aber wenn der Director sieht, daß ich mich wirklich auf Pferde verstehe, dann soll ich in den Stall kommen als Aufseher; ich kann es zum Inspector bringen, Herzlieb!“

„Ach Richard, mein Herzensmann, welches Glück! Ach, mir war so bange. Ich glaubte, Du irrtest wieder umglos umher!“

„Nein, Liebbling, endlich einmal muß uns doch die Sonne wieder scheinen!“

„Und wieviel Gehalt?“

Er nannte den geringen Betrag etwas zaghaft. Sie war aber jetzt dadurch nicht zu entmuthigen. „Das ist genug, ich verdiene doch auch!“ rief sie froh.

„Ach dachte nur,“ wandte er ein, „Du könntest jetzt das Bügeln lassen. Die Kinder machen Dir Last genug.“

„D nein, Richard, nein! Ich hab's nun gerade so recht gelernt, sieh einmal da! Sind sie nicht hübsch?“

Ganz stolz zeigte sie auf die Hemden, die da in Reich und Glied sauber geplättet lagen.

Es fiel beiden garnicht mehr ein, Worte zu machen über die traurige Nothwendigkeit. Damit hatten sie längst abgeschlossen.

Was sie heimlich dachten, das verhehlten sie einander sorgfältig. Richard hatte so oft betont: „Wir haben es so gewollt, und unter einziger Stolz darf der sein, uns ehrlich durchzubringen,“ daß Gisela dieser Ausspruch wie ein Gebot Gottes vor der Seele schwebte.

Sie hatte behende den kleinen, zweiten Tisch abgeräumt, ein dünnes, altes Tischuch darüber gebreitet und den Kohl aufgetragen.

Er war hungrig. Jedes der Eltern fütterte ein Bübchen und freute sich daran, wie es seine Milch und seinen Reis mit großem Appetit verzehrte.

Mann und Frau bauten dabei Lustschlösser. „Nun können die Kinder mehr Milch bekommen, und Du dochst ihnen schon kräftigere Suppen. Wir dürfen zuweilen auch ein Stück Fleisch kaufen,“ jagte er. Ach, wo war die Zeit, wo er wie ein Fürst mit Fürsten tafelte!

Sie hatte auch noch einen Wunsch. „Du mußt Dir nun einen neuen Anzug kaufen, sobald Du kannst.“

„Nicht nöthig, Liebbling, ich bekomme die Uniform,“ erinnerte er sie.

Auch jetzt kein Laut, der an das „Ginst“ erinnerte.

„Und nun wollen wir auch einmal wieder einen fröhlichen Tag feiern,“ jähnte er später vor.

Im Kinderwagen brachten sie die Kleinen ins Freie vor die Stadt, nicht anders, wie es die kleinen Leute, die Bedürftigen thun; der Vater trug das Schuchchen, wenn es im Wagen nicht mehr sitzen und auch nicht mehr laufen wollte.

Zwischen den Bienen, die auch hinausströmten, waren sie gänzlich unbekannt und suchten auch niemals nach einer Anknüpfung. Weider Gedanken gingen jene Wege, auf denen sie einst in großer Noth gewandelt waren, Niedhofer sie rettete.

Wo mochte der jetzt sein? Richard hatte sich vor Jahren nach ihm und seiner Frau erkundigt.

Mit keinem Wort rührten sie heute an das „Ginst“; sie schauten sich zu sehr nach einem Ausruhen von der Angst der letzten Zeit, und so genossen sie etwas, was wie Freude und Glück aus-

mehrfach seinen Weg nach Spanien gefunden. Hervorragende Fantasiwollwaren-Fabrikanten haben in Spanien Zweigniederlassungen errichtet, kurzum, trotz der hohen spanischen Zölle ist der Export aus Deutschland in Confectionswaren immerhin nicht ganz unbedeutend. Sehr viel Textilwaren gehen über Hamburg nach Manila; man beziffert den deutschen Export nach den Philippinen-Inseln auf 10 Millionen Mk.

\* **Uncle Sam.** Der Ausdruck „Uncle Sam“ als personifizierende Bezeichnung für die nordamerikanische Republik ist wohl allen deutschen Lesern und auch manchem die übliche Erklärung davon bekannt. Fast jeder ist in letzter Zeit dem langen, dünnbeinigen alten Herrn mit magerm Gesicht und langem Kinnbart in den Witzblättern begegnet. Fragte dann der Witzbegierige, was diese Bezeichnung bedeute und wie sie entstanden sei, so hörte er wohl, daß diese eine scherzhafte willkürliche Umbildung des englischen Namens „United States“ (Vereinigte Staaten) sei. So viel Aufklärung konnte der Fragende von einem gebildeten Deutschen oder sicher von dem amerikanischen Bekannten, den jeder Deutsche hat, erhalten; fragte er aber, warum gerade der Name „Uncle Sam“ und kein anderer aus den zwei Buchstaben U. S. gebildet wurde, bekam er jedenfalls keine genügende Antwort. Denn nur die wenigsten Leute sogar unter den Amerikanern selbst wissen, daß ein „Uncle Sam“ wirklich gelebt hat und wie sein Name dem Vaterland übertragen wurde. Ein amerikanischer Schriftsteller, der freilich den ursprünglichen „Uncle Sam“ nicht gekannt, wohl aber in seiner Heimath geboren ist, wo er manche mündliche Uebersetzung von ihm gehört, erzählte neulich, wie der alte Herr sozusagen zum Schutzheiligen der Vereinigten Staaten wurde. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts kamen zwei Brüder, Ebenezer und Samuel Wilson, noch blutjunge Leute, zu Fuß von der Stadt New-York nach Troy am Hudsonstrom, wo sie eine Ziegelei gründeten. Die beiden wurden bald wegen ihrer Gemüthlichkeit zu sehr beliebten Bürgern des jungen Städtchens; namentlich wurde Samuel von den Kindern sehr geliebt, denn sie machten sich häufig den Spaß, seine langen Taschen zu durchwühlen, um darin Confect und selbstgemachte Spielsachen zu finden. Die Kinder vergötterten ihn einfach und benannten ihn „Uncle Sam“. In Amerika ist es nämlich nicht Brauch, daß ein Fremder als „Onkel“ von Kindern angeredet wird. Aus dem Kindermund also ist der Beinamen „Uncle Sam“ entstanden, und Samuel Wilson bekam bald keinen andern Namen für sich zu hören. Die Ziegelei erwies sich als sehr rentabel, und bald waren die beiden Brüder imstande, das Geschäft aufzugeben und dafür eine große Schlächterei zu gründen. Dieses Unternehmen gedieh auch vorzüglich, und im zweiten Kriege mit England erhielten die Gebrüder 1812 vertragsmäßig die Lieferung von Rindfleisch für einen Theil der Bundesarmee. Der Contract wurde so gewissenhaft ausgeführt, daß dem noch jungen „Uncle Sam“ die Stelle eines Proviant-Inspectors durch die Bundesregierung angeboten wurde. Seinen neuen Pflichten kam er mit seiner üblichen Gewissenhaftigkeit nach, erwies

sich als unbestechlich und zwang alle Lieferanten, gebiegene Waaren für die Armee zu schaffen. So kam es dann, daß die Offiziere und Soldaten bald in dem Zeichen „U. S.“, das „Uncle Sam“ auf alle von ihm beschafften und angenommenen Waaren setzte, eine Bürgschaft für deren Güte sahen. Als nun junge Leute aus Troy, die „Uncle Sam“ persönlich kannten, in die Armee eintraten und die Buchstaben „U. S.“ auf den Waaren sahen, meinten sie, ihr alter Freund habe die Anfangsbuchstaben seines Beinamens darauf gesetzt und nannten diese Waaren „Uncle Sams Rindfleisch“, „Uncle Sams Brot“ u. Die übrigen Soldaten machten es ihnen nach, und da sich die betreffenden Waaren immer als ganz vorzüglich erwiesen, gewann die neue Bezeichnung den dementsprechenden Sinn: „Uncle Sams Waaren“ bedeutete also: solide, gebiegene Waaren. In diesem Sinne verbreitete sich der Ausdruck von einem Regiment zum andern; die Soldaten verlangten überall nur „Uncle Sams“ Proviant, und demgemäß sahen sämtliche Armeelieferanten einen Vortheil für sich darin, ihre Waaren mit dem Zeichen „U. S.“ zu versehen. Die Soldaten, außer den wenigen aus Troy, hatten natürlich nichts von Samuel Wilson und seinem Beinamen gehört und hielten die beiden Buchstaben für eine Abkürzung von „United States“, wie sie der wirkliche „Uncle Sam“ verstanden wissen wollte. So wurde also durch Unkenntniß der Thatfachen aus seinem Beinamen die Personifizierung des Vaterlandes. Daraus entwickelte sich dann weiter die Lebensart: „Uncle Sams Rindfleisch und Brot essen“, was einfach heißt: im Militärdienst sein, ein Ausdruck, der noch heute in Gebrauch ist. Samuel Wilson verbrachte seine alten Tage auf seinem Wohnsitz bei Troy, wo ihn seine Nachbarn wegen des hohen Ansehens, in dem er bei ihnen stand, zum Schiedsrichter machten.

\* **Ein Besuch bei Dreyfus.** In einer Gastwirthsheiter, „Küche und Keller“ deponiert Herr Weinheber, der Küchenchef des niederländischen Dampfers „Andalusia“, Erlebnisse, die er bei einem durch besondere Umstände herbeigeführten Besuch auf der Insel infolge gehabt haben will. Wie viel Phantasie, wie viel Thatfächliches in diesen Aufzeichnungen enthalten ist, müssen wir natürlich dahingestellt sein lassen, — jedenfalls dürften sie weitere Kreise interessieren. Die „Andalusia“ fuhr nahe bei der Insel vorüber, als ein Boot mit Soldaten vom Lande abstieg und die Bitte überbrachte, den Schiffsfisch auf einige Stunden „geliehen“ zu erhalten, da der Proviantchef des Wachkommandos sich den Arm gebrochen habe. Herr Weinheber folgte dem „schmeichelhaften Rufe“ nur zu gern. Er fuhr herüber, brütete — wie er im Detail erzählt — Hammelfotelett und Schweinebraten, und verwickelte dann die zuerst sehr wortfargen Soldaten in ein Gespräch. Und daraus berichtet er nun: „Er hat es durchaus nicht so schlecht“, ließ sich der eine der Soldaten vernehmen, „wie man es draußen vermuthet. Er hat vollständige Bewegungsfreiheit, kann hingehen, wo er will — natürlich begleitet ihn immer zwei Mann — und darf thun, wozu er Lust hat. Zwischen sechs und sieben Uhr des Morgens steht er in der Regel auf, wäscht sich und trinkt eine Tasse

Chokolade. Bei guter Witterung pflegt er dann sofort das Haus zu verlassen und einen Spaziergang zu machen, wobei er für gewöhnlich ein Bad nimmt.“ „Fürchten Sie nicht“, wandte ich ein, „daß er Ihnen beim Baden entwischt, oder daß er sich das Leben nehmen könnte?“ „Beides ist ausgeschlossen“, erwiderte der Erzähler, „denn unserer Instruktion gemäß wird ihm beim Baden eine Leine um die Handgelenke gelegt, deren Ende der Wachtaltende in der Hand behält. Wenn er zurückkehrt, wird ihm das zweite Frühstück gereicht: Butterbrot und Schinken oder Eier und dazu eine Flasche Bier. Er beschäftigt sich dann zwei bis drei Stunden mit Lesen und Schreiben.“ „Was für Bücher hat er und was schreibt er wohl?“ Nach einigem Zögern wurde mir die Antwort: „Man hat ihm nur einige kriegerische Bücher gelassen. Schreiben darf er, was er will. Augenblicklich verfaßt er seine Lebensgeschichte.“ „Muß er Ihnen zeigen, was er schreibt?“ „Nein, nur Briefe, die er wegenden will, werden von uns gelesen und an die Commandantur nach Capenne gesandt, die sie weiter befördert.“ „Im Original?“ „Weiß ich nicht! Ich glaube, sie werden abgeschrieben.“ „Was treibt er sonst noch?“ „Vor vierzehn Tagen hat uns der Kommandeur die Erlaubniß ertheilt, mit dem Gefangenen Karten spielen zu dürfen. Der Gefangene macht ausgiebigen Gebrauch von dieser Vergünstigung. Nach Tisch — er bekommt um 2 Uhr eine Suppe, einen Braten und eine Nachspeise — pflegt er mit zweien von uns Bazarat zu spielen.“ „Wie hoch spielen Sie?“ „Der Franzose lachte hell auf. „Er hat keinen Sous Geld im Besitz; wozu auch. Und dann, ich glaube, auf der ganzen Insel sind kaum drei Francs vorhanden.“ „Was macht Ihr Gefangener Abends?“ „Unserer Instruktion gemäß dürfen wir Abends kein Licht dulden. Nur die Wache vor der Thür unterhält ein Holzfeuer. Um sechs Uhr bekommt „er“ sein Abendessen — etwas kalten Braten oder Schinken, dazu eine Flasche Bier — und dann legt er sich zu Bett.“ „Aber schlafen kann er doch nicht?“ „Nein! Die Zeit bis neun oder zehn, wo ihn der Schlaf erst überkommt, ist auch die schlechteste für ihn. Da brüht er für sich hin.“ „Darf er sich nicht mit Ihnen unterhalten?“ „Wir haben gemessenen Auftrag, nur ganz gleichgültige Dinge mit ihm zu sprechen.“ „Darf er rauchen?“ „Nein. Das heißt, ich nehme es an, weil ihm kein Tabak geliefert wird.“ „Aber geben Sie ihm nicht öfters von dem Ihrigen?“ Der Soldat schwieg. „Würden Sie etwas dagegen haben, wenn ich dem armen Menschen ein paar von meinen Cigarren hier ließe?“ Auch hier schwieg mein Begleiter. Ich nahm dies für eine Zustimmung und legte sechs Cigarren auf den Tisch. Zum Schluß schildert der, wie man sieht, in seiner Darstellung sehr anschauliche Küchenchef das persönliche Zusammentreffen mit dem Gefangenen: — „Eben waren wir aus der Hütte getreten, als — mein Herz stand fast still — Dreyfus gefolgt von zwei Soldaten auf uns zukam. Er schien von meiner Anwesenheit unterrichtet zu sein, denn er sah mich mit einem sonderbaren, theils stehenden theils fragenden Blick an, ohne ein Wort zu sprechen. Dreyfus ist mittelgroß, mager und von gelblicher Gesichtsfarbe; seine Augen liegen tief

in den Höhlen, seine Gestalt ist zusammengesunken und seine Stirn gefurcht. Er trägt eine Soldatenuniform ohne Ahselklappen. Ohne daß ich ihn jemals zuvor gesehen, machte er auf mich den Eindruck eines Mannes, der in wenigen Monaten um Jahrzehnte gealtert. Etwa zwei Minuten standen wir einander gegenüber. Ich werde diese Situation in meinem ganzen Leben nicht vergessen. Dann flüsterte Dreyfus dem einen Soldaten etwas zu, und nachdem dieser zustimmend genickt, trat der arme Gefangene auf mich zu, schüttelte mir kräftig die Hand und sagte mit herzerweichender Miene: „Grüßen Sie die Welt draußen!“ Noch einmal mit der Hand winkend trat er in seine Hütte, ein lebendig Begrabener! Fünf Minuten später befand ich mich wieder an Bord der „Andalusia“.

## Aus den Provinzen.

**Karthaus, 22. April.** Von den beiden Gefangenen, die hier entsprungene sind, ist der eine bereits in Schüddelau ergriffen und in das Centralgefängniß zu Danzig eingeliefert worden.

**Marienwerder, 22. April.** An der Eisenbahnstrecke Marienwerder-Freystadt sind jetzt die Erdarbeiten auch in unmittelbarer Nähe unseres Bahnhofs in Angriff genommen worden, nachdem die Bauerlaubnis überall ertheilt worden ist.

**Neue, 22. April.** Der Strafanwalts-Rendant Knack von hier wird jetzt steckbrieflich verfolgt. Nach seinem Verschwinden wurde angenommen, daß er ertrunken sei. Thatächlich wurde auch einige Tage später bei Dirschau eine Leiche angetrieben, von der man annahm, daß es diejenige des Knack sei. Dieses beruhte jedoch auf Irrthum. Wie die Revision der dem Knack unterstellten Kasse ergab, hat er sich einer Unterschlagung im Amte schuldig gemacht und deshalb auch wohl durch Flucht sich der ihm drohenden Strafe entzogen.

**Neuenburg, 22. April.** In diesem Sommer finden topographische Aufnahmen im Schweger Kreise statt. Die von Seiten der königlichen Landesaufnahme hiermit betrauten Vermessungsbeamten, Offiziere und Topographen, sind mit „Offenen Ordes“ versehen, in welchen die ihnen zustehenden Hülfeleistungen bezeichnet sind. — Verschunden ist seit dem 24. März der Schneiderlehrling Rudolf Wilmann aus Lalkau, welcher sich an diesem Tage von seinem Lehrmeister Herrn Götz entfernt hat. Alle Nachforschungen über den Verbleib des Lehrlings sind bis jetzt ergebnislos gewesen. — In der Generalversammlung des hiesigen Vorwärtsvereins — e. G. m. u. H. — wurde der Geschäftsbericht für das vierte Vierteljahr 1897 vorgelegt. Es betragen: Cassa 4051,25 Mk., Uebersch 123350,81 Mk., Corrent 12076 Mk., die Anleihen 91060,37 Mk., die Geschäftszuthaten 36554,31 Mk., die Reserve 6300 Mk., die Specialreserve 2511,72 Mk., die Zinsen 1392,52 Mk., die Dividenden 1659,14 Mk. Die Einnahme und Ausgabe balancirte mit 139498,06 Mk. Die Mitgliederzahl betrug Anfang 1897 300, im Laufe des Jahres traten 38 neue ein; es schieden freiwillig, durch Tod und durch Ausschluß 32 Genossen aus,

jah, wenigstens wie ein der tausend Surrogate davon. Die Sonne schien wonnig hell und warm, die Bäume grüntem, die brückende Nahrungsfrage war wieder einmal von ihnen genommen, und die Hoffnung, diese unbegreifliche Herzenskraft Gifelas, trieb schon wieder kräftige Sprossen. Das merkte Richard seinem jungen Weibe an, als sie sich fester an seinen Arm schmiegend mit gläubigen Blick zu ihm aufschau und vertrauensvoll versicherte: „Ich habe das Gefühl, Richard, es kann noch alles gut werden! Meinst Du nicht auch?“

Er zwang sich zu einem Lächeln und nickte.

Im Salon der Gräfin Kuppach saß eine kleine Gesellschaft alter Bekannten des Ehepaars in lebhafter Unterhaltung um den Theetisch gereiht.

Sie waren allesamt der noch immer jugendlich schönen Gräfin dankbar für das treue Geben, das so selten ist im Leben der Großstadt; sie selbst aber behauptete, weitaus die meiste Freude an diesem Wiedersehen mit alten Freunden zu haben.

Sie war eben eine gewinnende liebenswürdige Dame, wenn auch diese „Treue“ noch einen tieferen, aber nie eingestandenen Grund hatte.

In der Provinzialstadt, wo der Graf einen höheren Verwaltungsposten bekleidete, räumte man ihr sehr bereitwillig den ersten Platz in der Gesellschaft ein, das war hier in Wien ein ganz anderer Fall. Die geborene Kandermann durfte freilich als Gemahlin des Grafen Kuppach auf die ausgereichteste Höflichkeit rechnen, wo sie erschien, aber dies gewisse, undefinirbare Etwas, welches ihr die stolzen Aristokratinnen entgegensetzten, verlegte die in der Provinz verwöhnte, junge Frau derartig, daß sie gleich im Anfang, klug wie sie war, laut erklärte, ihrem Geschmade entspreche das zurückgezogene Leben für Mann und Kinder mehr als das Treiben der großen Welt.

Graf Kuppach liebte seine Frau noch immer mit großer Wärme, dennoch war er an diesem Entschlusse derselben nicht ganz untheilhaftig und nahm ihn deshalb mit gebemter Zufriedenheit entgegen, denn damit war dieser drohende Conflict, den er schon ernstlich und in großer Sorge erwogen, auf die taftvollste Weise aus dem Wege geräumt.

Sein Hofamt bei einem der älteren Erzherzöge hielt ihn für gewisse Tages- und Abendstunden vom Hause fern; um so beflissener hatte aber auch er die wenigen, alten Freunde wieder in dasselbe gezogen, die er in Wien noch wiederfand, denn Melanie sollte nichts vermissen, sobald sie nur so klug war, nicht nach dem Unerreichbaren zu trachten. So war es gekommen, daß Clara Thillenberger sich zum ersten Mal seit jenem verhängnißvollen Abend, da sie Trausnitz abwich, dem nunmehrigen Oberstleutnant von Radowiz und dem Regierungsrath von Worwebe wieder gegenüber sah.

Die Begegnung war für alle drei eine große

und für Clara sogar noch heute eine schmerzliche Ueberraschung. Sie beugte sich zu den holden Kleinen Melanies herab, welche in ihren spitzenbesetzten Nachtleibchen eben in den Salon geführt wurden, um der Mama den Gutenachtkuß zu geben.

Die beiden kräftigen Bübchen wollten sich durchaus der Bonne nicht fügen, als sie den Befehl erhielt, die Kinder jetzt hinaus zu bringen.

Clara legte dem Ältesten die große, aber schön geformte Hand auf das von dunklen Locken umwallte Köpfcgen, sie sprach zu dem Kinde ein paar scherzende Worte, es sah sie groß an und sagte offen und kühn: „Dich habe ich gern, Du bist gut!“ und gehorchte jetzt ohne Widerrede.

Und dann reichte die Kinderfrau ihr das süße, kleine Töchterchen Melanies.

Was sie sagte, was sie that, Clara wußte es selber kaum. Ein schneidendes Beh zerriß ihr Herz und sie mußte doch lächeln und durfte sich nichts merken lassen von ihrem nie gestillten Sehnen nach Glück, nach Familienfreuden.

„Uebung macht den Meister!“ hatte sie sich schon oft gesagt, wenn ihr einmal wieder fühlbar wurde, daß ihr ganzes Leben eigentlich Lüge sei, Verstellung, erlogene Zufriedenheit, um die Eltern zu täuschen.

Als sie sich dann von den Kindern der Gesellschaft wieder zuwandte, war sie wohl bleicher als vorher, aber die roth verhängten Lampen warfen auch auf ihre Wangen einen rosigen Schimmer.

Den beiden Herren ging es fast wie ihr. Jener Abend mit seinem schlimmen Ausgange, seinen Folgen stand in jeder einzelnen Scene wieder vor ihrem Geiste, peinlich klar. Sie dachten alle drei: „Was mag aus den beiden Unglücklichen geworden sein?“ Ob wohl in dem Herzen der eleganten, schönen Wirthin etwas ähnliches vorging?

Es schien nicht so. Wie hätte sie auch gerade heute der Verschollenen mehr als sonst gedenken sollen? Sie war ja an jenem Abend nicht dabei gewesen.

Gräfin Melanie Kuppach unterhielt sich im Gegentheil lebhaft mit einer ältlichen Baronin Kreuth, einer geborenen Wienerin, deren Deutsch ein unerhörtes Durcheinander von Fremdwörtern und Phrasen der verschiedensten Sprachen war.

Sie selbst erklärte dies durch ihre internationale Erziehung ihres Lebenslaufs; es hörte sich wunderbar an, sie blieb aber immer pikant und geistreich. Zwei ältere Herren und ein jüngerer theilnahmen sich an diesem Gespräch, und so kam es fast von selbst, daß Clara, Radowiz und Worwebe sich wie zu einander gehörend fühlten.

Das geheime Band zwischen ihnen wagte keines zu berühren, dennoch fühlten sie es und das Verlangen, einander zu fragen: „Weißt Du nichts?“ Sie hatten ihn doch alle sehr lieb gehabt, den frühlichen, frischen Trausnitz!

Inzwischen war auf irgend eine Weise bei der

andern Gruppe das Gespräch auf Spitzen gekommen. Die Gräfin klagte, daß sie eine besonders schöne Garnitur, ein Erbstück von ihrer Schwiegermutter, beim Tanz neulich beschädigt habe.

„Ich kann Dir eine junge Frau nachweisen, die für mich und meine Mutter neulich verschiedene Stücke mit ganz vollendetem Kunst ausgearbeitet hat“, warf Clara hinüber, froh, dem eigenthümlichen Druck, den die geheimnißvolle Sympathie mit beiden Freunden Trausnitz ihr beklemmend aufs Herz legte, zu entgehen.

„Ach, das wäre zu schön!“ rief die Gräfin zweifelnd. „Es sind die köstlichsten Spitzen, die ich je gesehen. Ich will sie Dir zeigen.“

Sie nahm aus einem Schränkchen die sorglich aufgehobenen Kostbarkeiten. Jeder bewunderte sie und Clara, die sich der Adresse nicht genau erinnerte, versprach Melanie, dieselbe zu schicken. Ihre Wäscherin hatte mit der Frau verhandelt, Clara selbst kannte sie nicht.

„Ihre Frau Großmutter in Dohá hatte auch so herrliche Spitzen, Gräfin“, sagte Radowiz. „Wir bewunderten die Gnädige öfters, wenn sie dieselben zu hohen Festlichkeiten einmal anlegte.“

„Hatte er absichtlich an die Wunde gerührt? Anfangs nicht, aber als er seines Fehlers inne wurde, stürzte er sich kopfüber noch mehr hinein. Melanies Mienen nahmen sofort einen kalt abwehrenden Ausdruck an.“

„Sie war eine selten schöne, alte Dame“, fuhr er fort. „Wenn die reizende Enkelin neben ihr ging, konnte man nur wünschen, Winter und Frühling so gemacht zu sehen. — Wer ist denn in den Besitz der schönen Spitzen gelangt?“ schloß er anscheinend harmlos.

„Meine Schwester“, sagte kurz Melanie. „Ah! Sie haben eine Schwester, Gräfin? Das ist das erste, was ich höre. Ist sie verheiratet? Wo lebt sie?“ rief der jüngste der Herren interessiert. „Sie ist todt.“

Tobtenhilfe herrschte im Zimmer, denn der abweisende Ton der Gräfin erschreckte die Unwissenden wie die Wissenden derart, daß alle für den Augenblick verstummten. Ihr Blick flog ärmend zu Radowiz hinüber. Im nächsten Augenblick sprach sie aber schon wieder lächelnd und gleichgültig über Spitzen im allgemeinen und bat Clara, die bewußte junge Frau doch baldmöglichst zu ihr zu schicken.

Während der kleine Kreis nun lebhafter noch als zuvor allerlei Interessantes von Spitzen und dann weiter von Diamanten und andern schönen Kostbarkeiten besprach, dachten jene drei heimlich: „Ist es wahr? Ist Gisela todt?“

Das tiefe Dunkel, das nun schon seit länger Zeit über dem unglücklichen jungen Paare lag, erschien ihnen noch schwerer als sonst. Du lieber Gott, im Gesellschaftsleben hat niemand viel Zeit, an die Untergegangenen zu denken.

Es war ein reizender Abend, trotz des momentanen Mißtons, der dazwischen gefallen war.

Radowiz gelang es, seine „Ungeheuerlichkeit“ durch ein paar besonders gelungene Witze wieder auszugleichen. Man lachte viel und blieb lange zusammen, endlich aber mußte man doch aufbrechen.

„Sie gestatten, Gnädigste, daß ich Sie an Ihren Wagen führe?“ bat Radowiz Clara und legte ihr den kostbaren Pelz um die eifigen Schultern. — Sie nahm seinen Arm; die breite treppchenbelegte Marmortreppe, die von einer ganzen Reihe lampentragender Genien eingefast wurde, stiegen sie schweigend hinab, und doch brannte beiden dieselbe Frage auf der Zunge.

Das kleine Palais, das den Kuppachs schon seit Jahrzehnten gehörte, war ein wahres Kleinod von Zierlichkeit, Kostbarkeit und Geschmack; um so tiefer schien das Dunkel, das jene Weiden verschlungen hatte.

Auf dem letzten Absatz hielt es Clara nicht mehr aus.

„Hörten Sie niemals wieder von Ihrem Freunde und seiner Frau, Herr von Radowiz? Ist es wahr, daß die Aermste todt ist?“ stammelte sie.

Er antwortete nur zu gern, brante ihm doch der gleiche Gedanke auf der Seele.

„Mir ist neulich ein alter Schulkamerad begegnet, der mich auch gleich nach den Unglücklichen fragte; er, Trausnitz und ich waren Schulkameraden, er hatte ihn vergebens noch bei den Kunstrettern gesucht. Sie wissen, Gnädigste?“

O ja, ob sie es wußte! Triumphierend, brennend vor habereiflicher Freude, hatte ihr Vater ihr damals alles erzählt.

„Nun, Niedhofer, ein treuer, guter Kerl, auch einer dieser „Decksirten“, hat ihn nirgends finden können! Ein Gerücht soll gehen, er hätte irgendwo eine kleine Anstellung. Ich habe vor einigen Jahren bei seinem Vater einen Verschönerungsversuch gemacht, wurde aber auf das Schroffste zurückgewiesen.“

Melanie hat mir, es sind nun auch schon Jahre her, erzählt, Gisela sei bei des Vaters Tode von der Familie in Gnaden wieder aufgenommen worden, aber dann heimlich abermals zu ihrem Gatten entflohen.“

Sie waren jetzt am Wagen, Clara mußte einsteigen, denn es war bitter kalt.

„Ich werde die Ehre haben, Gnädigste, Ihnen meine Aufwartung zu geben.“

Der Oberstleutnant von Radowiz verneigte sich, Clara ebenso, der Schlag fiel zu, die Pferde zogen an.

Worwebe kam die Treppe herab, ganz vermunnt in seinen Pelz; beide Herren gingen zu Fuß heimwärts, bedauernd, daß sie nicht einen Fiaker bestellt hatten. Wer konnte aber auch ahnen, daß es so grimmig kalt werden würde!

(Fortsetzung folgt.)

so daß die Mitgliederzahl am 1. Januar 1898 306 betrug.

**Fladow, 22. April.** In einem unbewachten Augenblicke, als alle Angehörige draußen bei ihrer Arbeit waren, verschloß der Sohn des Besitzers D. in Rogalin alle Thüren, streute Pulver auf den Fußboden, zündete es an und rief: „Ich muß das Haus in Brand jagen!“ Mit Gewalt wurde die Thür eingeschlagen und der Tode nach einigem Widerstand in Sicherheit gebracht. Er ist wahnsinnig und wird in nächster Zeit in eine Heilanstalt gebracht werden.

**Lebnin, 22. April.** Von einem bedauerlichen Unglücksfall ist der Präsident der galizischen Finanz- und Landesverwaltung, Dr. Witold von Korptowski aus Lemberg betroffen worden. Derselbe wollte beschuldigt auf seinem, im diesseitigen Kreise gelegenen Kitzergute Grochowiska. Als am Nachmittag ihn Gäste besuchten, wollte das eine Pferd beim Weiterfahren der leeren Equipage nicht anziehen, sondern bäumte sich hoch auf. Als darauf v. K. dem Thiere mit seinem Spazierstock einen Schlag verabfolgte, schlug das Pferd aus und traf ihn so unglücklich im Gesichte, daß der kräftig gebaute Mann bewußtlos niederstürzte. Der bei ihm weilende Vetter Dr. von Swiencicki aus Posen rief den Bewußtlosen ins Leben zurück und legte einen Nothverband an. Ein aus Rogowo zugezogener Arzt nähte die Wunden nothdürftig zu, worauf der Präsident, dem auch von des Pferdes Hufen die Vorderzähne ausge schlagen wurden, nach Posen in eine Klinik überführt wurde. — In Buchenwerder hat der Bliz zwei Wirtschaften entzündet, die niederbrannten.

**Königsberg, 22. April.** Das Torpedoboot S. 87, welches auf der Schiffsbauischen Werft in Elbing neu erbaut worden ist, ging gestern Abend nach Kiel in See. Ebenfalls kam S. M. Aviso „Pfeil“ Freitag Nachmittag in Pillau ein und ging um 5 Uhr wieder in See.

**Gyf, 22. April.** Vor dem Schwurgericht hatte sich gestern die unverehelichte Marie Czella aus Oszmiltzen wegen Kindesmord zu verantworten. Die Angeklagte hat noch wenige Stunden vor dem Darniederkommen tüchtig getrunken und dann am Morgen in dem Kuhstall ohne jede Hilfe einem Knaben das Leben geschenkt. Kurz entschlossen hat sie alsdann mit einer Forke auf das Kind eingeschlagen und noch mit dem Fuße auf den Kopf getreten, worauf der Tod eintrat, dann hat sie die Leiche im Stallbünger verscharrt. Das Urtheil lautete nach dem „L. Z.“ auf drei Jahre Gefängnis.

**Wemel, 22. April.** Ein Attentat ist auf einen Eisenbahnzug, welcher den Gefangenen-transport von Wartenburg hierher brachte, bei Gerbuden verübt worden. Während der Zug auf offenem Felde in voller Fahrt war, feuerte ein halbwüchsiger Bursche ein Jagdgewehr auf ihn ab. Von der Schrotladung durchschlugen, wie das „Mem. Dampf.“ berichtet, zwei Schrote eine Fensterscheibe und gingen eine Hand breit an dem Kopfe eines Gefangenenaufsehers vorbei in die Wand hinein. Als der Zug zum Stehen gebracht wurde, hatte der Thäter bereits das Weite gesucht und konnte nicht mehr ermittelt werden.

**Posen, 22. April.** Der verstorbene Domherr Krubowicz hat 30000 Mk. seiner Hinterlassenschaft als Grundstock zur Beschaffung eines „polnischen Hauses“ bestimmt. Diese Summe ist inzwischen durch andere Zuwendungen, Zinsgewinne etc. gewachsen, so daß das Gebäude, in welchem sich bisher die Geschäftsräume des „Dziennik Poznanski“ befanden, der sich ein eigenes Haus gekauft hat, für die Zwecke angekauft wird. Außer der Druckerei für das Organ der polnischen Geistlichkeit, den „Kurjer Poznanski“ wird das Haus Säle und Zimmer für polnische Vereine enthalten. Man plant auch die Errichtung eines Casinos, bezw. Clubs, so daß das „polnische Haus“ in der That der Sammelpunkt des polnischen Vereinswesens und der polnischen Agitation sein wird.

**Gülsow i. Pomm., 22. April.** Seinen 100. Geburtstag begeht am Montag der Altstier Stiemke in Zemlia bei Gülsow. Aus diesem Anlaß wird der Kriegerverein zu Gülsow dem Hundertjährigen, der Soldat gewesen ist, eine Subsidium darbringen. Der Kaiser hat ihn bereits vor Jahren dekoriert. Herr Stiemke erfreut sich trotz seines hohen Alters noch körperlicher Mithigkeit, die ihm Spaziergänge erlaubt, nur sein Augenlicht ist seit zwei Jahren gänzlich erloschen.

**Pyritz, 22. April.** Der Vorliegende des Bundes der Landwirthe Abg. Plöb-Döllingen ist in Pyritz-Saagig als Reichstagskandidat aufgestellt worden.

## Lokale Nachrichten.

Elbing, den 23. April 1898.

**Wuthmaßliche Witterung** für Sonntag, den 24. April: Wolkig, ziemlich kühl, Regenfälle, windig, frischweise Gewitter; für Montag, den 25. April: Meist bedeckt, kühl, lebhafter Wind, frischweise Regen

**Frühling?** Hat der Kalenderfrühling auch schon vor einem Monate begonnen, so läßt doch der Naturfrühling in diesem Jahre noch immer auf sich warten. Wohl herrscht in der Thierwelt schon ein reges Treiben und deuten alle Zeichen darauf hin, daß nunmehr auch bald der Naturfrühling seinen Einzug halten muß! Die gesiederten Bewohner unserer Gärten sind eifrig mit dem Nestbau beschäftigt oder es hat wohl gar schon das Brutgeschäft begonnen. Hierbei möchten wir die so nützlichen Säger dem besonderen Schutze der Gartenbesitzer empfehlen. Aber, was kann ich hierfür thun? dürfte dieser oder jener wohl fragen. Da mag hier nur ein einziges Mittel empfohlen sein. Säubert die Gärten von den Kägen. Solche Kägen, welche herumtreiben, stellen den Vögeln nach. Diese Kägen, welche erst das Vogelreich geschmeckt haben, maßen nicht mehr; dieselben können deshalb ganz ohne Schaden fortgeschossen werden. Durch Anlage von Brutkästen und dichtem Gesträuch erleichtert man den

lieblichen Sängern die Wahl eines Brutplatzes. — Im Freien singt die liebe Lärche schon unverdrossen von früh bis spät und erkrent den Landmann, welcher bei der Ackerbeurteilung thätig ist. An geschützten sonnigen Stellen wagen sich, wenn auch nur vereinzelt, Schmetterlinge hervor, denen die Wartezeit auf den eigentlichen Frühling wohl zu lange dauern mag. Auch die Fledermaus kommt vereinzelt in der Dämmerstunde aus ihren Schlupfwinkeln. Die ganze Pflanzenwelt kommt der gebieterischen Forderung der Natur „Werde“, wenn auch mit großem Zögern, langsam nach. Im Walde findet man Leberblümchen, Anemone, Schuppenwurz u. dgl. m. Gern nimmt der Naturfreund ein Sträuchlein dieser ersten Kinder der Flora mit nach Hause und legt sie in ein Glas. Es wird diesen verschönten Blümchen eine größere Ehre zu theil als den üppigsten Blüthen im Sommer, in welchem die Natur mit ihren Gaben dann so verschwenderisch ist. In den Gärten finden wir schon die Narzisse, das wohlriechende Veilchen, die Hyacinthe u. A. Der Flieder beginnt die Blätter zu entfalten, der Stachelbeerstrauch hat den Blätterkranz angelegt und beginnt zu blühen, die Knospen der Obstbäume, der Kastanie und vieler anderer Bäume schwellen mächtig an. Alles wartet nur noch auf den erlösenden milden Frühlingshauch. Verührt dieser Fesseln sprengen und schnell will die Erde ihr grünes Brautkleid angelegt haben. Und zögert die Natur noch immer mit ihren Gaben, so wollen wir uns jetzt trösten mit dem bekannten Dichterworte: „Es muß doch Frühling werden!“

**Elbinger Lehrerinnenverein.** Mit Interesse und mehrfach mit getheilten Gefühlen haben die Theilnehmerinnen der gestrigen Sitzung dem Referat entgegen, das Fr. St. über eine Brochüre der Frau Eliza Jhenhauer „Die politische Gleichberechtigung der Frau“ erstattete. Die liebevoll eingehende Wiebergabe des Wichtigsten aus dieser durchaus vornehm und maßvoll gehaltenen Schrift befriedigte und überzeugte die Zuhörerinnen sichtlich, und die klare Darstellung des in Bezug auf das Frauenwahlrecht von Männern und Frauen bisher Gewollten und des thatsächlich Erreichten konnte auch von den Gegnerinnen nicht gemißbilligt werden. Eine eingehende Darstellung des von den hiesigen Volksschullehrerinnen nach dem Muster größerer Städte allerdings in den bescheidensten Grenzen geplanten Kinderhortes erregte eine lebhaft Debatte. Volksschullehrerinnen, denen jede Mühsicht daheim fehlt, sollen in demselben in den Nachmittagsstunden von 2 bis 7 Uhr beschäftigt und mit Arbeit und Spiel beschäftigt werden. Es wurde gewünscht, daß das Interesse für diese Sache, die hienächst auch die Unterstützung der Behörde findet, in weiteren Kreisen angeregt werden möge.

**Der Vorstand des Westpreussischen Provinzial-Lehrervereins** macht gegenwärtig die Zweigvereine unserer Provinz auf die am 21. und 22. Mai in Danzig stattfindende Hauptversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung aufmerksam unter gleichzeitiger Mittheilung, daß bisher folgende Beratungsgegenstände für die fragliche Versammlung in Aussicht genommen sind: 1) Umfassende Organisationen für die Begründung von Volksbibliotheken im deutschen Reiche. 2) Die Kunst und das Volk. 3) Die Pflege des Naturwissens bei der Jugend und im Volke. 4) Stiftungen für Bildungs- und Unterrichtsziele. 5) Der gegenwärtige Stand des Fortbildungsschulwesens in den einzelnen deutschen Staaten und die Maßnahmen zur weiteren Förderung desselben. Der Vorstand betont, daß das erste Thema besonders bedeutungsvoll ist, da es sich um die Begründung einer größeren Anzahl von Volksbibliotheken (nützlichfalls auch Schülerbibliotheken) in der Provinz Westpreußen handelt, wozu die Gesellschaft nicht unbedeutende Mittel zur Verfügung hat und auch die Behörden solche in Aussicht gestellt haben. Der Centralvorstand der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung ist an den Vorstand des Westpreussischen Provinziallehrervereins mit dem Wunsche heranzutreten, die Mitglieder des letzteren Vereins noch besonders auf die Hauptversammlung aufmerksam zu machen und zu reger Theilnahme einzuladen. Diesem Wunsche entspricht der Vorstand gern, zumal sämtliche Beratungsgegenstände die Lehrerschaft in hohem Grade interessieren müssen. Diejenigen Lehrer, welche an der Versammlung theilzunehmen gedenken und die Errichtung von Volksbibliotheken in die Hand nehmen möchten, werden ersucht, dieses dem Vorstande spätestens bis zum 1. Mai mitzutheilen. Quartier wird auf Wunsch bereitgestellt.

**Kirchen-Collecten in Westpreußen.** Zum Besten der Berliner Stadtmision findet am 24. April bezw. am 1. Mai, für den Westpreussischen Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung am Himmelfahrtsfeste, zum Besten der ausländischen deutsch-evangelischen Diaspora an einem collectenfreien Sonntage bis zum 1. Juli, ferner finden für den Kirchenbau in Liffowo, Diöcese Culm, zu deren Herstellung noch 8000 Mk. fehlen, und schließlich für die 70 deutsch-evangelischen Gemeinden des Auslandes, welche mit unserer Landeskirche in Verbindung stehen, Collecten in den evangelischen Kirchen statt.

**Sonderzug nach Danzig.** Zur Befichtigung des auf der Schiffsbauischen Werft in Danzig liegenden Schiffes „Kaiser Friedrich“ ist von der Firma Schichau für ihre hiesigen Arbeiter für morgen, Sonntag, ein Personenzug beantragt worden, welcher von der königlichen Eisenbahn-Direktion Danzig auch genehmigt worden ist. Die Abfahrt von Elbing erfolgt 7 Uhr 15 Min. früh, Ankunft in Danzig Hauptbahnhof 9 Uhr 10 Min. Vormittag. Auf den Zwischenstationen von hier bis Danzig wird nur in Marienburg und Dirschau eine Minute gehalten. An der Fahrt werden sich über 400 Personen betheiligen. Die Rückfahrt kann mit jedem planmäßigen Personenzug angetreten werden, wenn nicht noch vorher der starken Betheiligung wegen ein Sonderzug zur Rückfahrt seitens der Eisenbahn-Direktion gestellt wird.

**Reichstagswahl.** Nach einem Erlasse des Herrn Ministers des Innern ist mit den Vorarbeiten zur Reichstagswahl sofort zu beginnen. Der Tag der Auslegung der Listen, sowie der Wahltag selbst wird später bestimmt werden. Der Herr Minister macht noch darauf aufmerksam, daß Jeder, der bis zum Wahltag das 25. Lebensjahr zurückgelegt, Anspruch hat, in die Wählerlisten aufgenommen zu werden.

**Lebende Photographieen.** Die Vorführung der lebenden Photographieen im Saale des GewerbehauseS erregt das Interesse immer weiterer Kreise. Auch die Vorstellung am gestrigen Abend war wieder sehr gut besucht. Der Besuch derselben bietet auch eine Unterhaltung, welche wohl Jeden befriedigen wird. Die vorgeführten Bilder zeigen in schönster Ausführung das wirkliche Treiben auf Straßen und Plätzen und an anderen Orten in all seiner Beweglichkeit und Abwechslung. Man sieht das Ankommen des Zuges auf dem Bahnhofe, das Ein- und Aussteigen aus den einzelnen Wagenabtheilen, man sieht das Wogen und Treiben auf den Plätzen der Großstädte, ein anderes Bild wieder führt uns an den Strand der See, wobei wir den Wellenschlag deutlich beobachten können u. dgl. m. Ganz besonders interessant ist das Bild: „Feuer im Pferde stall“, welches gestern Abend vorgeführt wurde, sowie auch die Serpentin tänzerin, deren grazioser Tanz durch die prächtigen Lichteffekte einen sehr schönen Anblick gewährt. Eine Anzahl scherzhafter Darstellungen versetzte die Zuschauer in recht heitere Stimmung. Außerdem wurde noch eine größere Anzahl Lichtbilder in bester Ausführung vorgeführt. Wir können somit den Besuch dieser Abendunterhaltungen nur empfehlen. Morgen, Sonntag, Nachmittags 4 Uhr finden für Kinder, Abends 8 Uhr für Erwachsene Vorstellungen statt.

**Der Circus Petroff und Tornow,** welcher in der letzten Zeit in Danzig eine Reihe von Vorstellungen mit großem Erfolge gegeben hat, trifft Montag, den 25. April mittelst eines Sonderzuges von 30 Achsen hier ein. Die Eröffnungsvorstellung findet bereits Montag Abend in dem großen Circus, welcher auf dem Exerzierplatz errichtet wird, statt. Die Räume des Circus werden äußerst elegant eingerichtet und mit elektrischem Licht versehen. Das auftretende Künstlerpersonal besteht durchweg aus guten, zum großen Theil neu engagierten Kräften. Die uns vorliegenden Rezensionen sprechen sich über den Circus Petroff und Tornow in sehr anerkennender Weise aus.

**Natur Schönheit.** Beim Sonnenuntergange wurde gestern Abend der Naturfreund durch ein recht farbenprächtiges Bild am westlichen Horizonte erfreut. Die goldbrothe Abendgluth, welche die untergehende Sonne ausgoß, wurde durch dunkelblaue Wolken unterbrochen; darüber sah man am klaren Himmel die scharfe Sichel des zunehmenden Mondes mit dem ersten Abendsterne.

**Der Geschäftreisende am Sonntag.** Eine amtliche Auskunft der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft über die Gepflogenheit der Geschäftsreisenden, am Sonntag die Reisetour zu unterbrechen, spricht sich folgendermaßen aus: „Es ist nicht geschäftsmäßig, daß Geschäftsreisende, auch wenn sie feste tägliche Reisespesen beziehen, von ihrer Reisetour Sonntagabend nach dem Wohnorte des Prinzipals zurückkehren, um dort den Sonntag zu verbringen; wenn dies ausnahmsweise geschieht, so ist es üblich, daß der Reisende seinen Prinzipal benachrichtigt. Ein heimliches Verlassen der Reisetour ist schon deshalb unstatthaft, weil der Prinzipal dadurch verhindert wird, dem Reisenden etwaige nötige Geschäftsmittheilungen zugehen zu lassen; auch ist es vielfach üblich, daß Reisende auch Sonntags in den Stunden außerhalb der gesetzlichen Sonntagsruhe von der Kundschaft empfangen werden. Ein Reisender, der wiederholtlich seine Reisetour über Sonntag ohne Benachrichtigung seines Prinzipals verläßt, macht sich eine Pflichtverletzung schuldig. Einen Handelsgebrauch, nach welchem der Reisende für solche Tage seiner Reisespesen verlustig geht, können wir allgemein nicht feststellen.“

**Verhaftung.** Wegen mehrfacher Diebstähle wurde heute Vormittag die unverehelichte Johanna Bage von hier verhaftet. Dieselbe hatte sich vor kurzem bei einer Dame in der Heiligengeiststraße vermiethet, stahl derselben ein Kleid und verschwand dann. Seitdem hat sich die B. an verschiedenen Stellen heimlich aufgehalten.

**Die Weichsel** ist bei Graudenz von Donnerstag bis Freitag von 4,34 auf 4,36 Meter gestiegen. Bei Kurzebrack findet der Weichselübergang von Sonnabend ab mit Schnellfähre bei Tag und Nacht statt.

Bei Chwalowice ist der Strom von Donnerstag bis Freitag von 3,04 auf 2,98, bei Warschau von 2,87 auf 2,56 Meter gefallen.

**Schöffengericht** vom 22. April. (Schluß.) Wegen groben Unfugs haben sich die Schlofferlehrlinge Walter Wohler, Ferdinand Schoensee, Walter Steppke, Albert Hermann und Ernst Neumann von hier zu verantworten. Steppke und Neumann befinden sich wegen der am vergangenen Sonntag verübten rohen Messerfechtereien in Untersuchungshaft. Die Angeklagten sind geständig, in der Nacht zum 12. Januar in angeleiteter Stimmung viel Unfug verübt zu haben. Unter anderem haben sie 1 Staketenzaun umgeworfen, 1 Wagen in den Graben geschoben, 1 Firmenchild abgerissen, 1 Laternenarm beschädigt, 1 Eisenbahn-Barrierre umgeworfen, 1 Geländer an der Gasanstalt und eins an der Hommelbrücke beschädigt, sowie mehrere Straßenlaternen zertrümmert. Das Urtheil lautete wegen Sachbeschädigung gegen Wohler, Hermann und Neumann auf eine Geldstrafe von je 15 Mk. bezw. 23 Tage Gefängniß, gegen Schoensee auf 5 Mk. Geldstrafe bezw. 1 Tag Gefängniß, gegen Steppke auf 20 Mk. Geldstrafe bezw. 4 Tage Gefängniß. Gegen Wohler und Neumann wurde noch wegen groben Unfugs auf je 3 Mk. Geldstrafe bezw. 1 Tag Haft erkannt.

Von einer hiesigen Geschäftsfirma empfang die Plätterin Amalie Neumann z. Z. in Danzig, im Jahre 1897 eine Parthe Waaren im Werthe von 90 Mk. zum commissionsweisen Vertriebe. Diese Waaren hat die Angeklagte verkauft, den Erlös aber nicht abgeführt; erst als gegen sie Strafantrag gestellt war, bezahlte sie einen Theil des Erlöses. Der Gerichtshof sah hierin keine strafbare Handlung und sprach die Angeklagte frei. Von derselben Firma erhielt der Schneidergeselle Friedrich Frohweil, z. Z. in Danzig, den Stoff zu zwei Herrenanzügen. Beide Anzüge fertigte zwar der Angeklagte an, verjete dieselben aber für 16 Mk. Später überfandte er der Firma die Pfandscheine nebst 8 Mk. In dieser Handlungsweise erblickte der Gerichtshof eine Unterschlagung und erkannte auf eine Geldstrafe von 30 Mk. bezw. 6 Tage Gefängniß.

Von einem Bierwagen eigneten sich die Schüler Hugo Peter und Paul Preuß von hier 3 Flaschen Bier an. Peter ist bis jetzt unbestraft und kam mit einem Verweise davon, während der bereits vorbestrafte Preuß mit 5 Tagen Gefängniß bestraft wurde.

## Weiteres.

**Von der Schmiere.** Negisseur (zum Director): „Ach, bester Herr Director, wir müssen die Vorstellung abgeben, die Anstands dame ist total betrunken!“

**Auch eine Vergünstigung.** Der König hat ein Hospital besucht und ordnet an, daß die Kranken zur Feier des Tages ein besonders gutes Essen bekommen. Ein Patient, welcher einer strengen Diät unterworfen ist, beklagt sich darüber, daß er davon keinen Vortheil habe. „Nun, beruhigen Sie sich,“ sagt der Wärter, „Sie sollen statt zwölf Blutegel achtzehn bekommen.“

**Größte Selbstbeherrschung.** Vater: „Also neulich warst Du zu Geheimraths geladen. Du hast Dich in der feinen Gesellschaft doch recht zusammen genommen?“ Studiosus: „Und wie, Papachen, nicht einen einzigen hab' ich angepumpt!“

## Börse und Handel.

**Danzig, 22. April. Getreidebörse.** Für Getreide, Hülsenfrüchte und Vorkaas werden außer den notirten Preisen 2 A per Tonne, fogen. Factorei-Provision, usancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet. Weizen. Tendenz: Fester. 

Umsatz: 100 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß . . . . .	220,00
hellbunt . . . . .	216,00
hellbunt und weiß . . . . .	183,00
hellbunt . . . . .	180,00
Roggen. Tendenz: Höher.	
inländischer . . . . .	156,00
russisch-polnischer zum Transit . . . . .	120,00
Gerste, große 622-632 g . . . . .	150,00
kleine (615-656 g) . . . . .	140,00
Safer, inländischer . . . . .	148,00
Erbsen, inländische . . . . .	140,00
Transit . . . . .	120,00
Mais, inländische . . . . .	205,00

**Stettin, 22. April.** Loco ohne Faß mit 65,00 A Konsumsteuer 51,90.

## Zuckermarkt.

**Magdeburg, 22. April.** Kornzucker excl. von 88% Rendement 9,95-10,25. Nachprodukte excl. von 75% Rendement 7,20-7,90. Rübz. — Gemahlene Raffinade mit Faß 22,87-23,25. Melis I mit Faß 22,62-22,75. Rübz.

**Glasgow, 22. April.** [Schlußpreis.] Mixed numbers warranten 46 sh 0 d. Stetig.

## Spiritusmarkt.

**Danzig, 22. April.** Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 70,00, nicht contingentirt loco 50,00 bezahlt.

**Lebensversicherungsbank für Deutschland in Götta.** Die vorgenannte älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt, welche, wie bekannt, lediglich mit der Lebensversicherung auf den Todesfall sich beschäftigt, hat auch im Jahre 1897 wieder recht befriedigende Geschäftsergebnisse erzielt. Der Zugang an neuen Versicherungen war noch um 2389000 Mk. größer, als im Jahre 1896. Er belief sich auf 42217800 Mk. Der Versicherungsbestand stieg auf 89059 Personen mit 730978000 Mk. Für eingetretene Sterbefälle waren 13109748 Mk. zu zahlen, während rechnungsmäßig eine Sterbefall-Ausgabe von 15539278 Mk. zu erwarten war. Die wirkliche Ausgabe für Sterbefälle ist also wieder sehr erheblich — um mehr als 2,4 Millionen Mark — hinter der rechnungsmäßigen Erwartung zurückgeblieben. Bei Lebzeiten der Versicherten wurden 2271100 Mark fällig und zur Auszahlung gebracht. Der reine Jahres-Neberschuß bezifferte sich auf 8681506 Mark. Dieses Ergebnis ist außer dem günstigen Verlauf der Sterblichkeit hauptsächlich dem Umstande zu verdanken, daß die Bankfonds ungeachtet des niedrigen Standes des Zinsfußes immer noch einen den rechnungsmäßigen Bedarf übersteigenden Ertrag lieferten, und daß die Verwaltungskosten auf dem außerordentlich niedrigen Saße von nur 5,02 pCt. der Jahres-Einnahmen gehalten werden konnten. Die Fonds der Bank erreichten die Höhe von 231166238 Mark. Darunter sind 37534398 Mark reine Ueberflüsse enthalten, die im Laufe der nächsten Jahre voll und unverkürzt als Dividende an die Versicherten zurückgezahlt werden. Im Jahre 1898 beziffert sich diese Dividende insgesammt auf 8151011 Mk. und stellt sich für die einzelnen Versicherten je nach der Art und dem Alter ihrer Versicherungen auf 30 bis auf 136 pCt. der im Jahre 1893 eingezahlten Jahres-Normalprämie.

**Seidenstoffe** Bevor Sie Seidenstoffe kaufen, bestellen Sie zum Vergleich die reichhaltige Collection d. Mechn. Seidenstoff-Weberei **MICHEL & Co. BERLIN** Königl. Niederländ. Hoflieferanten • Leipziger Strasse 43. Deutschlands größtes Specialhaus für Seidenstoffe und Sammete.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage Misericordias Domini. St. Nicolai-Pfarrkirche. Vorm. 9 1/4 Uhr: Herr Kaplan Kranich, Evangelische Hauptkirche zu St. Marien. Vorm. 9 1/2 Uhr: Einsegnung der Konfirmanden. Herr Pfarrer Bury. Der Kindergottesdienst fällt aus. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Weber. Heilige Geistkirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Weber. Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gastpredigt. Herr Prediger Gerhardt aus Culm. Vorm. 9 1/4 Uhr: Beichte. Herr Pfarrer Rahn. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn. Mittwoch, den 27. April cr., Vorm. 9 1/2 Uhr: Prüfung der Konfirmanden und Kirchenvisitation durch den Herrn Superintendenten. Vereinsaal der Herberge zur Heimath. (Eingang Baderstraße.) Mittwoch, den 27. April cr., Abends 5 Uhr: Bibelstunde. Herr Prediger Vergan.

St. Annenkirche. Morgens 8 Uhr: Taubstummen-gottesdienst verbunden mit Beichte und Abendmahl. Herr Pfarrer Selke. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Malleke. Vorm. 9 Uhr: Beichte. Der Kindergottesdienst fällt aus. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Selke. Nachm. 4 Uhr im Pfarrhause: St. Annen-Jungfrauenverein. Herr Pfarrer Selke. Die Anmeldung der Konfirmanden erbitte am Montag, Dienstag und Mittwoch in den Vormittagsstunden. Malleke. Mein Konfirmandenunterricht beginnt wieder nächsten Dienstag, für Mädchen um 11 Uhr, für Knaben um 12 Uhr. Anmeldungen nehme jederzeit entgegen. Selke. Heil. Leichnam-Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Schiefferdecker. Vorm. 9 1/4 Uhr: Beichte. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Vergan. St. Pauluskirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Knopf. Die Versammlung der Konfirmanden fällt aus. Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald. Evangelischer Gottesdienst der Baptisten-Gemeinde. Vormittags 9 1/2, Nachmittags 4 1/2 Uhr: Herr Prediger Hinrichs. Sänglings-Verein Nachm. 3-4 Uhr.

St. Annenkirche. Morgens 8 Uhr: Taubstummen-gottesdienst verbunden mit Beichte und Abendmahl. Herr Pfarrer Selke. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Malleke. Vorm. 9 Uhr: Beichte. Der Kindergottesdienst fällt aus. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Selke. Nachm. 4 Uhr im Pfarrhause: St. Annen-Jungfrauenverein. Herr Pfarrer Selke. Die Anmeldung der Konfirmanden erbitte am Montag, Dienstag und Mittwoch in den Vormittagsstunden. Malleke. Mein Konfirmandenunterricht beginnt wieder nächsten Dienstag, für Mädchen um 11 Uhr, für Knaben um 12 Uhr. Anmeldungen nehme jederzeit entgegen. Selke. Heil. Leichnam-Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Schiefferdecker. Vorm. 9 1/4 Uhr: Beichte. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Vergan. St. Pauluskirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Knopf. Die Versammlung der Konfirmanden fällt aus. Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald. Evangelischer Gottesdienst der Baptisten-Gemeinde. Vormittags 9 1/2, Nachmittags 4 1/2 Uhr: Herr Prediger Hinrichs. Sänglings-Verein Nachm. 3-4 Uhr.

LOSE zur Königsberger Pferde-Lotterie (Ziehung am 25. Mai 1898) à 1 Mark, 11 Loose 10 Mark, empfiehlt die Expedition d. „Altpr. Ztg.“

J. S. Schroeder, Kgl. S. Hofphotograph, Friedr. Wilh.-Platz, am Casino. Billig zu verkaufen ein Badestuhl mit Heizvorrichtung, zwei Waschmaschinen, fast neu, ein kupferner Waschkessel u. ein Paar neue Stiefel. Zu erfragen Danzigerstraße Nr. 8a 1 Treppe rechts. Behandlung der Naturheilk. Ausw. briefl. Fr. Meilicke sage-femme bes. f. Poffend. angemeinl. Penz. Berlin, Friedrichstr. Nr. 611.

!Für Tischler! Ruff., Kölner und Mühlenhauser Leim, Sandpapier, Schmirgel-leinen, nur beste Sorten Bimstein, Stücke und Pulver. Schellack la., Holzbeizen, Catechu in Tafeln, beste Marke, Kali, Politurespiritus, Bildhauer-, Möbel- und Sarglacke, Terpentinöl, Leinöl, Mattine, Firniß, Pinsel etc. zu billigsten Preisen in nur besten Qualitäten empfiehlt Rudolph Sausse Nachf., 49 Alter Markt 49.

Uhren für Damen und Herren führe ich in nur guter und feinsten Waare und gebe dieselbe bei mehrjähriger, reeller Garantie nachweislich sehr billig ab. Uhren-Reparaturen gewissenhaft und billigst. F. Witzki Goldschmiedemeister und vereidigter Gerichtstaxator Schmiedestraße 17.

Selbstverschuldete Schwäche der Männer, Vollst., sämtliche Geschlechtskrankheiten heilt sicher nach 25 Jahr. praxt. Erfah. Dr. Mentzel, nicht approbirter Arzt, Hamburg, Seilerstraße 27, I. Ausw. brieflich. Kunststickerei! Monogramme, Läufer, Decken etc. jeder Art werden auf das Sauberste ausgeführt. Specialität: Goldstickerei, welche Stickerei Junge Damen, erlernen wollen können sich melden Jungferndamm 1a, part. links.

Trockene Maler- u. Malerfarben Lacke, Firnisse, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze kauft man in bester Qualität billigst. (Wiederverkäufern möglichen Rabatt) J. Staesz jun., Elbing, Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44. Specialität: Streichfertige Farben. Herben Apfelwein (tadellos blank) p. Fl. 30 s empf. Adolph Kellner Nachf.

Billig zu verkaufen ein Badestuhl mit Heizvorrichtung, zwei Waschmaschinen, fast neu, ein kupferner Waschkessel u. ein Paar neue Stiefel. Zu erfragen Danzigerstraße Nr. 8a 1 Treppe rechts. Behandlung der Naturheilk. Ausw. briefl. Fr. Meilicke sage-femme bes. f. Poffend. angemeinl. Penz. Berlin, Friedrichstr. Nr. 611. Ein gut erhaltenes Essen-Spind zu verkaufen. Jungferndamm Nr. 1b. Junge Mädchen im Alter von 14-16 Jahren verlangen zum Erlernen des Wickelmachens, Cigarrenmachens oder Cigarrenfortirens Loeser & Wolff.

Spazier- und Geschäftswagen hält stets am Lager und empfiehlt bei billigen Preisen O. Herbst, Holzstraße 5. Jede Wagenreparatur wird schnell und gewissenhaft ausgeführt.

L. Ziehung der 4. Klasse 198. Königl. Preuss. Lotterie. Ziehung vom 22. April 1898, nachmittags. Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

L. Ziehung der 4. Klasse 198. Königl. Preuss. Lotterie. Ziehung vom 22. April 1898, nachmittags. Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

Kolossalien Erfolg erziele ich überall mit meinen Holländischen Zigarren. Amerigo 100 St. Nr. 3, Loreta 100 " " 3,50, Kelly 100 " " 4, Dona Pilar 100 " " 4,50, La Corona, fl. Façon 100 " " 4,80, La Palma 100 " " 5,00, Hermes 100 " " 5,60, Backbord 100 " " 5,80, Germania 100 " " 6, Höhere Preislagen bis Mk 15, per 100 St. Angabe ob leicht, mittel oder kräftig, Versand Nachnahme B. 500 St. franko. F. Frank, Wesel. Deine Illustrirte Preis-Courante mit den neuesten Fabrik-Preisen Berlin, Friedrichstr. 111, Willersstr. 41.